Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

05 2012

Gemeinschaft

Gottesdienst
Mitte der Gemeinde?

Gastfreundliche Gottesdienste

Von Sonntagstreffs und Zweitgottesdiensten

Steckt die Predigt in der Krise?

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

Lernvers des Monats

„Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft." (1Kor 1,18)

Lied des Monats

„Wenn wir gehen, sind wir nicht allein"
(Musikarche Lied Nr.13)

Glauben verstehen
Gottes Wort entdecken
Gemeinschaft erleben

Kurzbibelschule auf Raten

Bibelkolleg 2012

neu

In den Kursen D und E stehen praktische Fragen des Glaubens und Lebens im Vordergrund.
Die Kurse D+E sind Teile eines dreijährigen Curriculums.
Details unter www.bibelkolleg.de

Studienkurs D: 15.–17. Juni 2012

- Themen: Lebens- und Glaubenskrisen, Ethik – Die Würde des Menschen, Gott, der Vater, seelische Krankheiten, Psalmen
- Mit Albrecht Wandel, Cornelius Haefele, Pfr. Dr. Hartmut Schmid
- Anreise bis 17.30 Uhr, Abreise ab 17 Uhr

Studienkurs E: 10.–11. November 2012

- Themen: Römer 1-8, Lehre vom Heil, Lehre vom Gottesdienst, Pietismus
- Mit Pfr. Werner Schmückle, Pfr. Dr. Johannes Zimmermann
- Anreise bis 9 Uhr, Abreise ab 17 Uhr

Weitere Informationen erhalten Sie bei

Johannes Kuhn (Kurse D-E)
07127 93 15 561; j.kuhn@die-apis.de

www.bibelkolleg.de

Auf ein Wort 3

Auf den Punkt gebracht
Gastfreundliche Gottesdienste 4

Bibel im Gespräch
6. Mai: Mt 7,15-29 8
13. Mai: 1Kor 1,1-17 10
20. Mai: 1Kor 1,18-31 12
Pfingsten – 27./28. Mai: 1Kor 2,1-16 14

Api-intern
Interview mit Thomas Taul (LaJu-Referent) 16
Weitergedacht – Wen hören wir, wenn wir die Bibel lesen? 18
„Vom Traumschiff ins Kirchenschiff" – Waldemar Grab 20
Heimgerufen: Alfred Schweizer 21
Stabwechsel in Sulz – Verabschiedung von Fritz Schmid 21

Schwerpunktthema: Gottesdienst – Mitte der Gemeinde?
Von Sonntagstreffs und Zweitgottesdiensten 22
Aus dem Gottesdienst bis ins Herz 24
Missionarische Gottesdienste 26
Steckt die Predigt in der Krise? 30

Ecksteins Ecke
Die schönen Gottesdienste des Herrn 37

Api-intern
Api-Freizeiten – Tipps für Kurzentschlossene 29
Das war unser Freundestag 2012 33
Infos vom Schönblick 34
40 Jahre voller Einsatz – Verabschiedung Wilhelm Walz 36
Persönliches 37
Veranstaltungen 39

Doppelpunkt
Was mir der Sonntagstreff bedeutet 40

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonten:
Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); EKK Evang. Kreditgen. 3 690 768 (BLZ 520 604 10); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)

Impressum

„Gemeinschaft" – ZKZ 20959 – 99. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); EKK Evang. Kreditgen. 3 690 768 (BLZ 520 604 10); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Hermann Dreßen, Malmsheim; Joachim Haußmann, Stuttgart; Rainer Holweger, Korntal-Münchingen; Manuela Sautter, Stuttgart – Redaktion und Anzeigen: Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann;– Fotos: istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: Collage J. Haußmann

Abkürzungen der Liederbücher:
GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

„Es sollte unser Bemühen sein, dass die Gemeinde immer wieder in einem Gottesdienst zusammenkommt, und wir uns nicht verlieren in gottesdienstlichen Subkulturen."

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Der eine Gottesdienst in vielen Formen

Liebe Apis, liebe Freunde,

der Gottesdienst ist ein großes Thema. Nicht nur weil die Landeskirche 2012 als „Jahr des Gottesdienstes" ausgerufen hat, sondern weil wir ihn Woche für Woche erleben. Gottesdienst – das ist ja der Ort, wo wir Christen miteinander aufleben in Gottes Gegenwart. Gott redet mit uns durch sein Wort, und wir reden mit ihm durch Gebet und Gesang. Im Gottesdienst kommen die zusammen, die zusammen gehören: der lebendige Gott und seine Kinder. Im Gottesdienst tritt die Gemeinde in Erscheinung. Nirgends sonst wird so elementar deutlich, was die Kirche ist. Gott ruft uns aus der Welt heraus und sendet uns wieder neu zum Dienst in die Welt hinein. Der Gottesdienst ist der Sammlungsort, von dem die Sendung ausgeht.

Zugleich erleben wir längst, dass es den einen Gottesdienst nicht gibt. Es gibt viele Gottesdiente in unterschiedlichen Formen: Jugend- und Zweitgottesdienste, Fernseh- und Mediengottesdienste, Sonntagstreffs usw. Diese gottesdienstliche Vielfalt ist ein Reichtum, der sich in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat. Zugleich müssen wir sehen: Schon Martin Luther hat drei Formen des Gottesdienstes unterschieden. Da gab es zunächst die traditionelle lateinische Messe. Daneben führten die Reformatoren die deutsche Messe ein, einen öffentlichen Gottesdienst in deutscher Sprache „vor allem Volk". Dieser Gottesdienst sollte ein „öffentlicher Anreiz zum Glauben" sein, denn „die Mehrzahl steht da und gafft". Luther wollte also ganz elementare missionarische Gottesdienste, die das Evangelium entfalten und zum Glauben einladen. Nach und nach entstanden dafür Gottesdienstordnungen.

Die „dritte Form" des Gottesdienstes

Dann sprach sich Luther noch für eine dritte Form des Gottesdienstes aus – und zwar für „diejenigen, die mit Ernst Christen sein wollen". Sie sollen sich in einem Haus versammeln zum Gebet, zum Lesen der Bibel und um Gemeinschaft zu erleben. Hier verortete Luther auch Taufe und Abendmahl. Hier sollten Grundfragen des Glaubens erörtert und entfaltet werden. Diesen Gottesdienst richtete die Reformation noch nicht ein, denn – so sagte Luther: „Ich habe noch nicht die Leute und Personen dazu." – Es war der Pietismus, der ausdrücklich daran anknüpfte, als die Versammlungen zu Bibelstunden und Hauskreisen begannen. Denn diese Gemeinschaftstreffen sind nichts anderes als gottesdienstliche Versammlungen, freilich immer bezogen auf den Gottesdienst in der jeweiligen Ortsgemeinde.

Es sollte unser Bemühen sein, dass die Gemeinde immer wieder in einem Gottesdienst zusammenkommt und wir uns nicht verlieren in gottesdienstlichen Subkulturen. Zugleich erleben wir, dass ein Gottesdienst vielfach nicht mehr die Mitte der Gemeinde ist. Viele fühlen sich in dieser Form nicht zuhause. Da ist es gut, dass wir eine Vielfalt an gottesdienstlichen Angeboten haben, die möglichst vielen in verschiedenen Formen eine geistliche Heimat ermöglicht. Das ist eine große Aufgabe für Kirchengemeinden und Gemeinschaften.

Seien Sie freundlich gegrüßt

Ihr Steffen Kern

© Tobias Müller

Gastfreundliche Gottesdienste – Grundlegungen und Perspektiven

Erwartungen und Sehnsüchte im Blick auf den Gottesdienst

Welche Empfindungen haben Sie persönlich im Blick auf den Gottesdienst? Können Sie mit den Worten von Ps 27,4 beten: „Eines bitte ich vom Herren, das hätte ich gerne, dass ich im Hause des Herrn bleiben könne mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn …“ Oder geht es Ihnen wie jenem Jugendlichen, der an die Kirchenmauer geschrieben hat: „Hier starb ich vor Langeweile“?
Clemens Bittlinger und Fabian Vogt sprechen von einer Sehnsucht nach berührenden Gottesdiensten: „Auch ein Gottesdienst steckt voller Sehnsüchte. Hoffentlich jedenfalls! Da kommen unterschiedlichste Menschen zusammen, die alle Gottes Liebe feiern und immer neu davon berührt werden wollen – oder zumindest die Hoffnung mitbringen, mehr von den Geheimnissen des Lebens zu erfahren. […]

Werner Schmückle, Pfarrer,
Leiter des Fachbereichs Amt für missionarische Dienste

Ein Gottesdienst ist ein Ort und ein Geschehen, in dem sich die tiefsten und bestimmendsten Sehnsüchte des Menschen entfalten und gestalten können. Und: in dem sie gestillt werden.“ Die Autoren benennen zwölf Sehnsüchte, die im Gottesdienst gestillt werden wollen:

Geborgenheit: Menschen wollen geborgen sein in einer unwirtlichen, von Katastrophen und Unheilsbotschaften gebeutelten Welt.
Anerkennung: Menschen sehnen sich nach Lob, Trost und Beistand.
Vertrautheit: Menschen wollen wissen, woran sie sind; alles Fremde macht ihnen Angst.
Vergebung: Das Gefühl der Unstimmigkeit in unserem Leben trägt in sich die Sehnsucht nach Versöhnung mit Gott.
Wahrheit: Menschen sehnen sich nach Botschaften, die gelten, nach dem, was ein Leben hält und trägt.
Hingabe: Menschen können nicht allein für sich den Sinn des Lebens finden. Sie sehnen sich nach etwas, was sie verehren können.
Gemeinschaft: Menschen hoffen darauf, Teil eines größeren Ganzen zu werden.
Glauben: Menschen brauchen eine Hoffnung, aus der im Alltag neue Kraft erwächst und das Vertrauen in die Möglichkeiten der Zukunft.
Kommunikation: Menschen wollen Erfahrungen austauschen und in Kontakt kommen.

Hier geht es um den geistlichen Grundwasserspiegel unserer Gemeinden, um den Bezug des kirchlichen Lebens auf die biblische Botschaft.

Erfahrung: Menschen werden erst durch ihre Erfahrungen zu Persönlichkeiten. Erfahrung ist gedeutetes Erleben.
Erhabenheit: Menschen ahnen, dass es Dinge gibt, über die sie nicht verfügen und mit denen sie doch in Kontakt kommen wollen. Die Sehnsucht nach dem Heiligen gehört zu den stärksten emotionalen Hintergründen des Glaubens.
Gestaltung: Menschen brauchen die Möglichkeit, wirksam zu sein, und die Erfahrung, dass sie gebraucht werden.

Es gibt auch heute gute Gottesdiensterfahrungen.
Die Untersuchung von Wilfried Härle über wachsende Gemeinden stellt heraus: Die beteiligten Gemeinden „haben durchweg die Erfahrung gemacht, dass der Gottesdienst das Zentrum und Herzstück des Gemeindelebens und des Gemeindewachstums bildet. […] Dabei muss man freilich zugleich hinzufügen, dass sich der Gottesdienst in den meisten Fällen durch den Wachstumsprozess verändert hat […]“ - Es gibt „mehr Lebendigkeit, intensivere Beteiligung und größere Freude der Gemeinde am Gottesdienst.“
Auch bei der Untersuchung „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“ wird der traditionelle Gottesdienst als wichtiges Angebot auf dem Weg zur Glaubensveränderung benannt (87,2%). Daraus ergibt sich die Frage: „Wie können Gottesdienste so gestaltet werden, dass sie für Menschen auf dem Weg zum Glauben hilfreich sind?“

Was ist Gottesdienst?

… im Neuen Testament

Der griechische Begriff für Dienst (Leiturgia) wird im Neuen Testament nicht für die gottesdienstliche Feier, sondern für unseren Gottesdienst im Alltag der Welt gebraucht (Röm 12,1). Wenn Paulus von Gottesdienst spricht, dann sagt er: „wenn ihr zusammen kommt“ (1Kor 11,17.18.20.33 / 14, 26). Der Begriff „Zusammenkommen“ macht deutlich: Es geht in der gottesdienstlichen Feier grundlegend um den Gemeinschaftsaspekt. Wenn die Christen sich zum Gottesdienst zusammenfinden, dann lebt die Gemeinde.
Apg 2,42-47, der Bericht über das gottesdienstliche Leben der Urgemeinde, bestätigt dies.

Vier grundlegende Elemente des urchristlichen Gottesdienstes werden genannt:

- Die Lehre der Apostel ist die Bezeichnung für die Verkündigung und die Weitergabe der Jesusüberlieferung.
- Gemeinschaft meint das gegenseitige Anteilnehmen und Anteilgeben am Leben der Gemeindeglieder und die Teilhabe an der Gemeinde als dem Leib Christi (1Kor 12).
- Brotbrechen ist die Bezeichnung für die mit einer gemeinsamen Mahlzeit verbundene Abendmahlsfeier.
- Das Gebet meint sowohl die Teilnahme an den jüdischen Gebetszeiten im Tempel als auch die in den Hausversammlungen gesprochenen Gebete (z.B. Vaterunser und Psalmen).

Ergänzend werden noch die elementare Freude über das in Jesus geschenkte Heil (V. 46) und das Lob Gottes (V. 47) als Elemente des Gottesdienstes erwähnt.

… bei Martin Luther

Martin Luther hat das reformatorische Gottesdienstverständnis in seiner Kirchweihpredigt in Torgau so beschrieben: „dass nichts anderes im Gottesdienst geschehe, denn dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang.“ Fünf Aspekte sind wichtig:

- Gottesdienst ist ein Wort- und Antwortgeschehen, unsere persönliche Antwort ist gefragt, antworten kann ich nur persönlich.
- Entscheidend ist, was Gott tut: Gott dient uns durch Wort und Sakrament.
- Grundlegend ist das Hören. „So kommt der Glaube aus der Predigt.“ übersetzt Luther Röm 10,17. Die Glaubenden sind die, die ihres Hirten Stimme hören.
- Die Antwort in dem Wort-Antwort-Geschehen des Gottesdienstes ist immer das Gotteslob.
- Für Luther ist der Gottesdienst eine öffentliche Reizung zum Glauben und zum Christentum, hat also einen missionarischen Aspekt. Luther schreibt zur Gottesdienstform der Deutschen Messe: „[…] dass sie öffentlich in den Kirchen vor allem Volk gehalten werde; darunter viele sind, die noch nicht glauben oder Christen sind, sondern das mehrer Teil dasteht und gaffet, dass sie auch etwas Neues sehen; gerade als wenn wir mitten unter den Türken oder Heiden auf einem freien Platz oder Felde Gottesdienst hielten. Denn hie ist noch keine geordnete und gewisse Versammlung, darinnen man könnte nach dem Evangelio die Christen regieren, sondern ist eine öffentliche Reizung zum Glauben und zum Christentum.“

Fortsetzung auf Seite 6

Gemeinschaft 5/2012

Von daher kann es uns nicht gleichgültig sein:

- wenn nur wenige Menschen den Gottesdienst besuchen.
- wenn junge Menschen im Gottesdienst fehlen.
- Noch weniger kann es uns gleichgültig sein, wenn viele Mitarbeitende den Gottesdienst nicht mehr besuchen. Wer nicht hört, kann auch nicht angemessen antworten und geistliche Verantwortung tragen. Hier geht es um den geistlichen Grundwasserspiegel unserer Gemeinden, um den Bezug des kirchlichen Lebens auf die biblische Botschaft.

Der württembergische Gottesdienst

Der Gottesdienst hat eine einfache und einprägsame Grundstruktur. Im Eingangsteil geht es ums Ankommen (Musik zum Eingang, Lied, Eingangswort, Psalmgebet und Ehr sei dem Vater, Eingangsgebet, Stilles Gebet, Schriftlesung). In der Mitte steht die Anrede in Verheißung und Weisung (Wochenlied, Predigt, Lied, ev. Glaubensbekenntnis als Antwort). Am Ende geht es um die Rückkehr in den Alltag der Welt mit Sendung und Segnung (Fürbittengebet, Vaterunser, Lied, Abkündigungen, Friedens- oder Segensbitte, Segen, Musik zum Ausgang). – Drei Elemente des Gottesdienstes sollen besonders bedacht werden:

Die Predigt

Für die Menschen, die den Gottesdienst mitfeiern, entscheidet sich die Qualität eines Gottesdienstes auch und vor allem an der Predigt. Zu den Gottesdiensten in wachsenden Gemeinden gehören nach der Untersuchung von Wilfried Härle und seinen Mitarbeitern auch Predigten, durch die Menschen die biblische Botschaft so vernehmen können, dass sich dadurch ein erhellender Bezug zu ihrem Leben herstellt. Oder mit den Worten aus der Untersuchung „Wie finden Erwachsene zum Glauben“: „Zum Gottesdienst und damit zum Ort der Begegnung mit Gott wird er dadurch, dass die Liebe und Zuwendung Gottes, das Evangelium, auch zur Sprache kommen“.

- Predigten sollen im Wort Gottes gegründet sein, sollen aber etwas zu tun haben mit dem Leben und den Lebensthemen der Menschen.
- Die Predigt muss etwas wollen! Sie soll Glauben wecken, trösten, seelsorgerlich berühren, lehren, Gemeinde bauen. Es gibt eine entsprechende Erwartung an die Predigt. Der Evangelist Elias Schrenk hat bereits festgestellt: „Eins der größten Laster ist der Unglaube der Predigt gegenüber. Wie oft erwartet man von einer Predigt nichts oder nicht viel, und da ist es kein Wunder, wenn sie nichts wirkt.“

Gebete

Gebete haben einen klaren Adressaten: Den lebendigen Gott. Er wird angeredet. Das Gebet ist keine Infoveranstaltung für den lieben Gott, keine Fortsetzung der Predigt mit anderen Mitteln, keine Handlungsanweisung für die Gottesdienstbesucher, keine Nabelschau im Sinne des Ausdrucks der eigenen Befindlichkeit. Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung.

- Das Eingangsgebet hat Brückenfunktion. Es führt aus dem Alltag in die Gegenwart Gottes. Es ist geprägt vom Dank für erfahrene Hilfe, für die Gabe des Sonntags und von der Bitte um Gottes Gegenwart in der Gemeinde und im Gottesdienst.
- Das Schlussgebet ist vor allem Fürbittegebet, es kann auch die aus dem Thema sich ergebenden Anliegen aufnehmen und vor Gott bringen, aber es orientiert sich an 1Tim 2,1f.: So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit …

„Im Allgemeinen Kirchengebet übt die Kirche einen stellvertretenden Dienst. Sie nimmt die entscheidenden Anliegen dieser Welt und ihrer Ordnungen auf. Sie betet für die, die selbst nicht beten können, fasst das in Worte, was in den ungläubigen Menschen nur als unbewusstes Sehnen vorhanden ist.“ (Gottfried Voigt)

Das Abendmahl

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert haben Gemeindeglieder ein- bis zweimal jährlich am Abendmahl teilgenommen. Bis in die 70er-Jahre wurde der Gang zum Abendmahl eher als bedrückende Angelegenheit erlebt. Hier hat sich in den letzten Jahren eine beglückende Wende vollzogen.

In der Untersuchung „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“ haben 84 % der Befragten angegeben, dass für sie die Feier des Heiligen Abendmahls ein wichtiger Anlass zur Glaubensveränderung war. Eine einladende Gestaltung der Abendmahlsfeier gewinnt von daher hohe Bedeutung. Die Feier des Mahls soll als tröstlich und mit Christus und den Mitfeiernden verbindend erfahren werden.

Wichtig ist, dass Austeilende und Empfangende einander zugewandt sind. Wesentlich ist, dass die Vergebung bei der Feier wirklich zugesprochen wird und dass den Einzelnen Brot und Wein persönlich gereicht wird, möglichst mit den Worten: „Christi Leib, für dich gegeben“ und „Christi Blut, für dich vergossen“. So wird das Abendmahl zum Mahl der Gemeinschaft, der Vergebung und der Freude. „Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit.“ (Martin Luther)

Grenzen des Sonntagsgottesdienstes

Ist er noch die Mitte der Gemeinde?

Im Neuen Testament war der Gottesdienst sicher die Mitte der Gemeinde. „Wenn ihr zusammenkommt“, hieß es da. Aber wie ist das heute? Die EKD- Synode hat bereits 1997 erklärt: „Die These, der Gottesdienst ist das Zentrum kirchlichen Lebens, stimmt dann mit der Realität überein, wenn das Verständnis des Gottesdienstes weit gefasst und nicht auf den Gottesdienst am Sonntagvormittag beschränkt wird.“ Manche fordern, der Gottesdienst soll wenigstens die gedachte Mitte der Gemeinde sein. Aber genügt das? „Stell dir vor, der Gottesdienst am Sonntagmorgen ist die gedachte Mitte der Gemeinde – aber keiner geht hin“.

Die Milieuperspektive

Um die Situation unserer Gesellschaft besser zu verstehen, hat sich in den letzten Jahren die Perspektive der Milieus herausgebildet. Das Sinus-Institut rechnet mit 10 Milieus, in die sich unsere Gesellschaft zergliedert.

Milieutheorien sind eine Sehhilfe zur Wahrnehmung unserer Gesellschaft. Die Sinusstudien haben gezeigt, dass die Kirche nur wenige Milieus wirklich erreicht. Nur für Menschen aus der Bürgerlichen Mitte ist die Gemeinde Dach für die ganze Familie. Nur Menschen aus dem Bereich der Traditionellen sagen in der katholischen Kirche: „Sonntags ohne Messe geht nicht.“ Deutlich ist, dass die Kirche die Menschen in den modernen Oberschichtmilieus und in den Unterschicht-Milieus kaum erreicht. Von daher gilt es wahrzunehmen, dass auch der Gottesdienst am Sonntagmorgen eine milieuspezifische Veranstaltung ist.

Darin liegt vor allem eine missionarische Herausforderung „Denn Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1Tim 2,4)

Perspektiven

Eine Vielfalt von Gottesdiensten

Wir sind herausgefordert, eine Vielfalt von Gottesdiensten zu gestalten. Der Landesbischof hat es vor der Synode so formuliert: „Es wird im Jahr 2030 eine versöhnte Verschiedenheit und Verlässlichkeit der Gottesdienstformen und -angebote geben, zu denen sich viele Menschen einladen lassen.“ Verschiedene Gottesdienste dürfen nicht in Konkurrenz zueinander gesehen werden.

Zweitgottesdienste

Die in unserem Land zahlreich stattfindenden Zweitgottesdienste sind ein Versuch, Menschen, die den normalen Gottesdienst nicht besuchen, in ihrer Lebenswelt zu erreichen. In Württemberg haben 74 % der Befragten in der Untersuchung „Wie finden Erwachsene zum Glauben“ angegeben, dass für sie alternative Gottesdienste ein wichtiger Impuls auf dem Weg zur Glaubensveränderung waren. „Alternative Gottesdienste haben ein hohes Innovationspotential, bewirken eine Ausdifferenzierung des Gottesdienstangebots und bieten so die Möglichkeit, „Kirche anders“ zu erleben in einer Form, die an alltägliche Lebensstile anschließt“.

Veränderungen im Sonntagsgottesdienst

In vielen Sonntagsgottesdiensten haben bereits Elemente der Zweitgottesdienste Eingang gefunden (Kreativteil, Lobpreis, neue Lieder). Hilfreich ist die Bildung eines Gottesdienstteams. In einem solchen Team können auch Ehrenamtliche den Gottesdienst mit gestalten. ■

Sonntag
6. Mai 2012

Matthäus 7,15-29

„Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert“ (Gustav Werner)

Texterklärung

Am Ende der Bergpredigt betont Jesus noch einmal zusammenfassend, dass sich echter Glaube im Leben praktisch auswirkt und „durch die Liebe tätig ist“ (Gal 5,6).

Früchte (V. 16-20) stehen als Bild für das, was ein Mensch „hervorbringt“. Sie passen zu der Pflanze, an der sie wachsen. Genauso lassen Verhalten und Tun eines Menschen darauf zurückschließen, wovon er in seinem Inneren bestimmt wird und woraus er lebt. So wird am Handeln eines Menschen auch erkennbar, ob er im Glauben in Jesus „eingewurzelt“ ist.

Hartmut Bosch, Pfarrer,
Münsingen-Auingen

Was bewirkt er mit seinem Tun? (V. 15-20)

Woran erkennt man falsche Propheten?
Jesus warnt vor Verführern, die in der christlichen Gemeinde auftauchen „wie der Wolf im Schafspelz“. Meistens sind sie nicht auf den ersten Blick zu erkennen, weil sie Schafskleider tragen, äußerlich als fromm und harmlos erscheinen. Gerade deshalb sind sie aber besonders tückisch und gefährlich, denn in Wirklichkeit sind sie Raubtiere, die in der Herde auftauchen, um sie zu zerstreuen. Mit ihrem Anspruch, Propheten zu sein, also Gottes Willen in die Gegenwart hinein zu verkündigen, können sie große Verwirrung stiften.

Um sich vor diesen Falschpropheten schützen zu können, muss man sie vor allem erkennen. Deshalb nennt Jesus als eindeutiges Erkennungsmerkmal ihre „Früchte“. Früchte lassen auf die Beschaffenheit des Baumes schließen, an dem sie wachsen. Das bestätigt auch unsere Alltagserfahrung: Ein guter Baum bringt gute Früchte. Deshalb lautet die Testfrage im Blick auf mögliche Verführer: Passt ihr Leben zu dem, was sie sagen? Was kommt bei ihrem Reden und Tun letztlich heraus? Passt es zur Botschaft des Evangeliums? Bewirken sie Glauben und Ermutigung oder produzieren sie stattdessen Zweifel, Streit und Unfrieden in der „Herde“ der Gemeinde Jesu Christi?

Bei allem Prüfen und Beurteilen: Die Entscheidung, ob ein schlechter Baum „abgehauen“ wird, treffen nicht wir Menschen! Dieses letzte Urteil bleibt Gottes Sache (V. 19).

Redest du nur oder tust du auch, was du sagst? (V. 21-23)

Lebst du deinen Glauben „mit Herzen, Mund und Händen“?
An Jesus zu glauben, heißt mehr, als nur fromme Worte zu machen. Dem Gottesdienst am Sonntag soll der Gottesdienst im Alltag entsprechen. Das ganze Leben soll ein „vernünftiger Gottesdienst“ sein und vom Tun des Willens Gottes bestimmt sein (Röm 12,1). Bloße Lippenbekenntnisse wird Jesus spätestens am Jüngsten Tag („an jenem Tage“, V. 22) entlarven. Dann kann selbst ein Verweis auf spektakuläre Wundertaten (sogar, wenn sie unter Berufung auf Jesus bewirkt wurden) nicht vor dem verdammenden Urteilsspruch Jesu bewahren (V. 23).

Jesus macht deutlich: Eine Frömmigkeit ohne Konsequenzen im Leben hat vor Gott keinen Bestand; zu den bekennenden Worten gehören auch die Taten.

Gleiches gilt für das Hören: Werden die gehörten Worte Jesu nicht umgesetzt, so bleibt das Hören nutzlos, deshalb:

Tu das, was du von Jesus hörst! (V. 24-27)

Wie steht es mit deinem Fundament?
Mit dem anschaulichen Gleichnis vom Hausbau malt Jesus das eindrücklich vor Augen: Es ist zu wenig, seine Worte nur zu hören. Nur dem wird Bestand in der letzten großen Bewährungsprobe verheißen, der auf Jesus hört und ihm auch mit seinem ganzen Leben gehorcht (vgl. Jak 1,22). Wer an Jesus glaubt und ihm keinen Bereich seines Lebens vorenthält, der darf gewiss sein, dass sein „Lebenshaus“ auf einem haltbaren Untergrund gegründet ist (vgl. 1Kor 3,11) und auch bei Wind und Wetter (also im Gericht) stehen bleibt.

Jesus stellt hier am Ende der Bergpredigt („diese meine Rede“, V. 24.26) die beiden Möglichkeiten vor Augen, wie wir mit seinen Worten umgehen können. Er fordert uns auf, aus dem Gehörten die nötigen praktischen Konsequenzen zu ziehen, weil er will, dass unser Haus auf Dauer Bestand hat.

Die Reaktion seiner damaligen Zuhörer spiegelt wider, dass Jesus hier nicht nur redet, wie andere schriftkundige Gelehrte (V. 28f.). Jesus hat Anteil an Gottes Autorität. Er legt Gottes Wort nicht nur aus, sondern das, was er sagt, ist Gottes Wort.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Wie sehen „gute Früchte“ der Bergpredigt (Mt 5-7) zufolge aus?
- Wie kommt es zu (guten) Früchten in unserem Leben? Vgl. dazu Gal 5,22-25; Joh 15,4f.
- Welche Taten sind für uns als Kreis, Gemeinschaft oder Gemeinde von Gott her dran?
- Zum Nachdenken: „Man kann nicht wahrhaft glauben, ohne gehorsam zu sein. Man kann aber erst recht nicht wahrhaft gehorsam sein, ohne ... zu glauben.“ (Martin Doerne)

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Wir bringen Bilder von verschiedenen Früchten mit, guten und schlechten. Die Bilder mit den guten Früchten werden jetzt mit Begriffen aus Gal 5,22 (geistliche Früchte) beschriftet. Die schlechten Früchte beschriften wir mit Begriffen z.B. nach Gal 5,19ff. → Eine tiefe Beziehung zu Jesus wird nach außen sichtbar; der Glaube soll nicht nur ein Lippenbekenntnis bleiben, wie bei den falschen Propheten (V. 15).
- Zu V. 24-29: Wir lesen oder erzählen die Geschichte vom Hausbau. Danach zeigen wir zwei Bilder der beiden Personen, die ein Haus gebaut haben. Wir sammeln, was die beiden unterscheidet ... → Unser Leben wird erst dadurch stabil, dass wir Jesu Worte hören und befolgen. Wir sammeln Beispiele, wie wir das schon erlebt haben.

Lieder: „Wenn wir gehen, sind wir nicht allein“; 162, 171 (196), 438 (390), 446 (414), 495 (369)

istockphoto © david franklin

Sonntag
13. Mai 2012

1. Korinther 1,1-17

Worauf es wirklich ankommt!

Texterklärung

Paulus schreibt nicht aus eigenem Antrieb, sondern weil er ein von Christus berufener Bote ist, verantwortlich für die Heiligen in Korinth. Er selbst hat die Gemeinde während eines eineinhalbjährigen Aufenthaltes gegründet (Apg 18,1-17). Deshalb lag ihm auch ihre Entwicklung besonders am Herzen. Es war ihm zu Ohren gekommen, dass Parteiungen und Streit die Einheit der Gemeinde gefährden.

Edmund Betz, Gemeinschaftspfleger,
Creglingen

Einen anderen Grund kann niemand legen … (V. 1-3)

Die Briefeinleitung ist nicht nur reine Formsache. Sie legt den Grund für alles Weitere. Paulus schreibt nicht um seinetwillen an die Korinther. Es geht nicht lediglich um eine Moralpredigt des Gemeindegründers. Er schreibt, weil Gott es will, weil Gott selbst sich um seine Heiligen sorgt. Er hat sie berufen, d.h. er hat sie herausgerufen aus der Welt und sie abgesondert, um in der Gemeinschaft mit ihm zu leben. Dieses neue Leben verdanken sie Jesus Christus. Nur in ihm sind sie die Geheiligten, die für Gott Abgesonderten (Kol 1,13+14).

Weil sie auf diesem Grund stehen, ist es niemals gleichgültig, was sie tun, wie sich ihr Gemeindeleben gestaltet und vor allem, wie sie miteinander umgehen. Alle leben sie vom Segen der Gnade und des Friedens Gottes, den Paulus erbittet.

„Die Liebe untereinander ist das deutlichste Erkennungszeichen der Gemeinde Jesu."

Vor der Ermahnung steht der Dank (V. 4-9)

Die Gemeinde in Korinth stand in der Gefahr, gerade das Wesentliche ihrer Existenz zu vergessen: Wer sie geheiligt hat; dass ihr Leben Geschenk Gottes ist und von seinem Frieden bestimmt werden soll. Es ist bis heute so, dass aus menschlichen Überzeugungen leicht eine Verachtung des Andersdenkenden folgt. Parteiungen sind Gift für geistliches Leben, weil sie in der Regel nicht in Liebe ausgehalten oder geklärt werden, sondern zu Unfrieden und Spaltung führen.

Paulus hört von diesen negativen Entwicklungen. Die Früchte seiner unermüdlichen Arbeit sind gefährdet. Was tut Paulus? Er dankt Gott für den Reichtum an Lehre und Erkenntnis bei den Korinthern, für die vielen Gaben und den starken Glauben an die baldige Wiederkunft Jesu. Er schreibt ihnen zunächst, was sie verbindet, nicht was sie trennt.

Doch auch jetzt weist er auf Jesus; der ist es, der sie festhält bis ans Ende, dass es an ihnen dann nichts mehr auszusetzen gibt. „Gott ist treu", sagt er den treulosen Korinthern; und er sagt ihnen, was ihre Gemeinde im Innersten zusammenhält: „Gott hat euch berufen zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, eures Herrn."
Christliche Gemeinschaft sucht sich nicht selbst, sie wird berufen; Gott stellt Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit und Vielfalt zusammen und in seinen Dienst, um dieser Welt zu zeigen: Ihr seid nicht Gott-verlassen!

Nur wer liebt, darf auch ermahnen (V. 10-17)

Paulus geht es darum, dass die Korinther wieder eins werden. Sein Motiv ist die Liebe zu den Brüdern und Schwestern; sicher hat er viele persönlich gekannt. Die drohende Spaltung würde die Grundlagen christlicher Gemeinschaft in Frage stellen, das Liebesgebot Jesu. Die Liebe untereinander ist ja gerade das deutlichste Erkennungszeichen der Gemeinde Jesu (Joh 13,35). Wo unterschiedliche Meinungen und Frömmigkeitsstile zu einer egoistischen und damit lieblosen Parteiung führen, entehren wir Christus und seinen Leib. Deshalb muss Paulus dieser Entwicklung mit aller Entschiedenheit entgegenwirken. „Haltet aneinander fest!", ruft er. Das wird unmöglich, wo jeder an seiner Lieblingsvorstellung von Gemeinde hängt. Bis heute ist es so geblieben – ein Grund zum Streit findet sich immer.

Paulus stellt klar: Christus lässt sich nicht teilen! Er ist für jeden von euch gekreuzigt, und auf seinen Namen seid ihr alle getauft – darauf kommt es an; alles andere ist Beiwerk und Zugabe. Die von Gott selbst berufene christliche Gemeinschaft ist ein hohes Gut, das sie nicht leichtfertig durch Sonderlehren oder persönliche Vorstellungen aufs Spiel setzen dürfen.
„Wer seinen Traum von einer christlichen Gemeinschaft mehr liebt als die christliche Gemeinschaft selbst, der wird zum Zerstörer jeder christlichen Gemeinschaft, und ob er es persönlich noch so ehrlich, noch so ernsthaft und hingebend meint." (Dietrich Bonhoeffer, Gemeinsames Leben)

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wofür können Sie danken in Ihrer Gemeinde / Gemeinschaft?
- Was hält Ihre Gemeinschaft / Ihren Hauskreis zusammen? Was empfinden Sie als besonders wertvoll?
- Was halten Sie vom Ermahnen? Berichten Sie einander von Erfahrungen.
- Tauschen Sie sich über das Zitat von Dietrich Bonhoeffer aus. Was sind Wege zu einem gelingenden Miteinander?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Als Einführung in den Brief: Wir bringen eine Landkarte mit und beschreiben besondere Gegebenheiten von Korinth (s. Bibellexikon). Oder wir erzählen nach Apg 18, wie die Gemeinde entstand. → Paulus will die Gemeinde wieder besuchen. Bevor er kommt, schreibt er einen Brief. Wir lesen die V. 1-17 aus einer leicht verständlichen Übersetzung. Text dazu evtl. auf eine Schriftrolle schreiben.
- Zu V. 10: Wir zeigen einen Bibelvers und fordern alle gemeinsam auf, diesen zu sprechen. Vorher haben wir eine Person gebeten, während dem Sprechchor etwas ganz anderes zu sagen. Eine freiwillige Person muss heraushören, wer das ist. → Als Christen sollen wir „mit einer Stimme" von Christus sprechen, er soll bei aller Unterschiedlichkeit unser gemeinsames Zentrum sein.

Lieder: „Wenn wir gehen, sind wir nicht allein"; 148, 166

Sonntag
20. Mai 2012

© mgheroff-Hvlarde/Helga Bluenmann

1. Korinther 1,18-31

Keine Verhandlungsmasse: Das Kreuz

Texterklärung

Das „Wort vom Kreuz“ ist mehr als eine Erzählung des Todes Jesu am Kreuz. Wenn Paulus vom „Wort“ (griech. Logos) spricht, dann bezeichnet dieser Begriff die Kreuzes„predigt“, also die inhaltliche, theologische Mitte seiner Rede. Sie ist vom Kreuz her geprägt. Das wird bis heute oft missverstanden und abgelehnt. Jeder Werbefachmann betont: Stelle das Positive heraus! Gottes Weg mit Jesus ist aber kein Höhenweg, sondern ein Weg der Schwachheit, des Leidens, des Sterbens. Zur Veranschaulichung nimmt Paulus die Leser zum Beispiel: Auch sie gehören meist nicht zur Oberschicht – trotzdem hat Gott sie berufen.

Gottfried Holland, Pfarrer,
Schwieberdingen

Keine Ablehnung der Intelligenz und Bildung!

„... predigen nicht mit klugen Worten, damit nicht das Kreuz Christi zunichte werde“, so hatte Paulus den letzten Satz (1,17) geschlossen. Daran knüpft er an. Kluge Worte haben die Gefahr, den Mittelpunkt des christlichen Glaubens zu zerstören. Nicht weil Paulus sich grundsätzlich gegen Intelligenz, gegen Bildung und kluge Überlegungen stellen würde. Paulus selbst ist hochgebildet und nützt diese Bildung auch (z.B. Apg 17,16ff.). Sondern der Mensch versucht aus sich selbst heraus die Erlösung zu bekommen.

Gottes besondere Weisheit!

Paulus kennt die Weisheiten dieser Welt. Die „Griechen“ stehen oft als Ausdruck für alle Menschen, die nicht an Gott glauben (Heiden); hier jedoch meint Paulus diejenigen Menschen, die mit klugen Gedanken sich einer Sache nähern wollen. Sie verstehen die Kreuzigung nicht. Vernunftgründe können dies nicht erfassen. Ein Gott hat zu glänzen! Ein leidender Gott ist in sich undenkbar (unlogisch)! So dachten und denken viele Menschen bis heute. Gerade diesen Weg aber hat Gott als den einzigen Weg zum Heil beschritten: Gott selbst (Joh 10,30) leidet am Kreuz den Tod, damit er die Schuld auf sich nimmt.

„Gottes Tat am Kreuz, seine Ohnmacht entzieht sich aller menschlichen Erkenntnis und Vernunft, weil sie Gottes Weisheit entspringt.“

Menschliche Beweise können täuschen

Eine zweite Gruppe versucht sich mit einem Beweis Jesus Christus zu nähern: die Juden. Sie wollen Beweise sehen (Mt 12,38). Dieser Gedanke war grundsätzlich richtig, denn im AT war der Messias (= griech. Christus) mit Wundern in Verbindung gebracht worden (Jes 35,5f.). Wenn die Leute von Beröa gelobt werden (Apg 17,11), dass sie in der Schrift (= AT) forschen, warum dann nicht auch die Juden? Die Gefahr, die Paulus dahinter sieht, ist nicht die Anwendung des Verstandes. Er sieht die Gefahr, die eigene Weisheit als Grundlage der absoluten Erkenntnis zu wählen. Gottes Tat am Kreuz, seine Ohnmacht entzieht sich aber aller menschlichen Erkenntnis und Vernunft, weil sie Gottes Weisheit entspringt. Wer in sich den Beweis oder die logische Erklärung sucht, der bleibt in sich selbst verhaftet. Deshalb können diejenigen, die nach Beweisen in der eigenen Erkenntnis suchen, nur zum Ergebnis „Skandal“ (Anfechtung; Luther „Ärgernis“) kommen, während die anderen, die in menschlicher Weisheit nach einer Lösung suchen, zum Ergebnis kommen, dass dies eine Torheit ist.

Wer hat bei Gott eine Chance?

Als lebendiges Beispiel nennt Paulus die Gemeinde in Korinth. Sie bestand nicht aus Menschen mit höherer Bildung oder großem Ansehen. Auch wenn diese nicht ausgeschlossen waren – Erastus war Stadtkämmerer (Röm 16,23) – so zeigte sich doch in der Praxis, dass Gottes Berufung nicht nach menschlichen Maßstäben geschieht. Er erwählt Menschen, die sich ihm im Dienst hingeben. Warum aber nicht die Edlen und Weisen? Dies hat einen Grund! Paulus nennt ihn, indem er darauf hinweist, dass sich keiner vor Gott seiner Gaben rühmen kann (V. 29). Nicht nach Maßstäben dieser Welt, sondern nur durch Gottes schöpferische Kraft kann der Mensch zum Christen werden. Deshalb wird aus dem „nichts“ (V. 28) ein Mensch, der von Gott zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung neugeschaffen wurde.

Es ist Gottes Tat, die einen Menschen zum Christen macht

Auch hier gilt: Es geht um Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, die von Gott geschenkt wird und daher vor Gott gilt. So können wir Christen vor Menschen immer noch als töricht gelten, wenn wir einem Gekreuzigten nachfolgen. Vor Gott aber wissen wir: Gottes Kraft ist es, die uns selig macht, und dies geschieht am Kreuz von Golgatha. Deshalb ist das Wort vom Kreuz keine Verhandlungsmasse: Es ist unsere zentrale Botschaft, die nicht aufzugeben ist.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Welche Argumente hatten die frommen Juden nach der Hinrichtung Jesu, dass dieser Mensch nie der Messias sein konnte?
- Welche Gedanken hatten die Menschen in Korinth, als sie hörten, dass sie an einen Hingerichteten als Gott glauben sollten?
- Welche Gründe hören wir heute gegen Jesus Christus?
- Was bewegt heute einen Menschen, zum Glauben an Jesus Christus zu kommen?
- Warum beruft Gott oft die „kleinen“ Leute?
- Welcher Gefahr erliegen vielleicht die klugen, begabten Menschen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir stellen einige spektakuläre Erkenntnisse aus der Wissenschaft vor – s. Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de → Es ist zum Staunen, was Menschen alles wissen, aber alle Klugheit der Welt reicht nicht aus, um Gottes Botschaft vom Kreuz zu verstehen, dazu brauchen wir Gottes Hilfe – und Vertrauen.
- Zu V. 18: Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de finden sich ein Anspiel und ein Bild zum „Wort vom Kreuz“.

Lieder:

„Wenn wir gehen, sind wir nicht allein“; 89, (91) 288 (350)

Pfingsten
27./28. Mai
2012

1. Korinther 2,1-16
Der Heilige Geist – Gottes großes Geschenk an uns

Texterklärung

V. 6: Mit den „Vollkommenen“ sind keine Perfektionisten gemeint, sondern Menschen, die ihr Leben ganz Jesus Christus unterstellt haben.
V. 8: Hier ist statt an politische Herrscher wohl eher an unsichtbare, dämonische Mächte zu denken (vgl. Eph 6,12).
V. 9: Dieses Zitat ist so nicht wörtlich im AT zu finden. Doch klingt Jes 64,3 darin an.

Marianne Dölker-Gruhler,
Gemeinschaftsdiakonin, Marschalkenzimmern

Wie schon im Kapitel 1 geht es Paulus auch hier um die Mitte seiner und letztlich aller Verkündigung: Jesus Christus, der Gekreuzigte (V. 2), der sein Leben für uns gab. Von Jesu Auferstehung wird er in Kap. 15 noch ausführlich reden. Dabei macht Paulus gleich zu Beginn noch einmal klar: Unsere Schwachheit steht Gott nicht im Weg!

Viel eher ist es unsere Stärke, die Gottes Kraft blockiert. Das zu erkennen ist nicht immer einfach, aber sehr befreiend. Gott ist nicht auf unser Können angewiesen, auch nicht in der Verkündigung. Nicht brillante Worte überzeugen und bringen Menschen zum Glauben, sondern dass Gott sich zum schlichten Zeugnis seiner Leute stellt und gerade darin seine Kraft erweist, die Glauben weckt! Damit meint Paulus sicher nicht, dass wir uns keine Mühe machen sollten, um die Denk- und Lebenswelt unserer Mitmenschen zu verstehen und ihnen gerade darin zu begegnen – siehe Kap. 9,19ff. Dennoch kann letztlich nur Gott Glauben wecken.

Gott selber offenbart sein Geheimnis

Immer wieder spricht Paulus in seinen Briefen vom „Geheimnis“ (V. 1+7), das seit Urzeiten verborgen war, jetzt aber den an Jesus Glaubenden offenbart ist. Es lohnt sich, diese Stellen einmal (vielleicht gemeinsam) nachzuschlagen: Röm 11,25 u. 16,25f.; Eph 3,1ff. u. 6,19; Kol 1,25ff. u. 2,2; 1Tim 3,16 u.a.

Keiner hätte sich das selber denken können, dass Gott Mensch wird und am Kreuz stirbt - und dass gerade dadurch Rettung geschieht – und so Menschen aus allen Nationen, die vorher überhaupt keine Ahnung von Gott hatten, zur Gemeinde von Jesus Christus werden!
Das ist kein Rätsel, das man durch Nachdenken knacken oder mit menschlicher Weisheit lösen könnte, dieses Geheimnis (griech. mysterion) kann nur Gott selber durch seinen Geist Menschen offenbaren. Es ist das Geheimnis von Gottes Liebesplan mit dieser Welt und den Menschen, der in 1Mo 3,15 beginnt und am Ende der Zeiten in die Anbetung von Jesus als Lamm Gottes mündet (Offb 5,12; 21,23).
Jetzt schon dürfen wir etwas ahnen und erkennen davon, was Gott einmal an Herrlichkeit für uns vorbereitet hat (V. 7). Der Zugang dazu ist in V. 9 beschrieben: IHN lieben und immer besser erkennen.

Der Heilige Geist – Gottes großes Geschenk an uns

Heute feiern wir Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes. Wenn wir an Jesus Christus glauben, dann wohnt sein Geist in uns (Eph 1,13): Tempel des Heiligen Geistes nennt Paulus unseren Leib (Kap. 6,19)! Durch ihn beschenkt Gott uns reich – und das sollen wir wissen (V. 12), darin leben und handeln (Gal 5,25).

Wir wollen neu darüber staunen, was der Heilige Geist bewirkt, uns ihm öffnen und im Alltag konkret mit ihm rechnen:

- Er beschenkt mit Kraft, Liebe und Besonnenheit (2Tim 1,7).
- Er gibt Gewissheit des Glaubens (Röm 8,16).
- Er erinnert an Jesu Worte, macht Jesus groß, macht die Wahrheit offenbar und tröstet (Joh 16,7ff.).
- Er schenkt Gaben (1Kor 12) und lässt Früchte wachsen (Gal 5,22).
- Er schenkt Frieden, Freude, Hoffnung (Röm 14,17; 15,13) und Freiheit (2Kor 3,17).
- Er leitet und führt (Apg 13,2; 16,6).
- Er will uns ganz erfüllen und durchdringen (Eph 5,18).
- Durch ihn können wir geistliche Dinge verstehen, die anderen verschlossen bleiben (V. 13ff).

D.h. Gottes Geist öffnet uns die Augen für Gottes Wirklichkeit. Wer schon einmal schnorcheln oder tauchen war, kennt diese Erfahrung: Plötzlich entdeckt man eine (Unterwasser-)Welt, die schon immer da war, aber für die meisten nicht sichtbar ist!

Wie reich Gott uns beschenkt, kann uns nur mit Staunen und Dankbarkeit erfüllen und mit dem Wunsch, dass andere das auch erleben. Wir können und sollen beten um dieses Wunder, und wir können und sollen weitersagen, was Gott in Jesus für uns getan hat!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Zum Einstieg: Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes. Was wissen wir über den Heiligen Geist? Was bewirkt er? Wie können wir im Alltag mit ihm rechnen?
- Wie können wir jemandem in einfachen Worten sagen, was der Tod Jesu am Kreuz für uns bedeutet? Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich eine kleine Skizze (Kreuz als Brücke), die dabei hilfreich sein kann.

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Wir zeigen Ausschnitte verschiedener Bilder – siehe Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de – Wer kann erkennen, was es ist? → Weil der Mensch Gottes Wahrheit nur teilweise erkennen kann, führt das dazu, dass Gottes Worte manchmal nicht sinnvoll erscheinen. Nur mit Hilfe des Heiligen Geistes können Menschen Gottes Weisheit verstehen.
- Zu V. 1-5: Ein Anspiel findet sich im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de

Lieder: „Wenn wir gehen, sind wir nicht allein“; 136 (134), 436 (389)

Hallo Thomas, Du bist unser LaJu-Referent. Was sollten wir von Dir bereits jetzt wissen?

Ich bin glücklich verheiratet, habe „eineinhalb“ Kinder, esse gerne Snickers und ich bin „a echta“ Österreicher... ☺ ... also, eigentlich sind das so die wichtigsten Infos ... Ich bin verheiratet mit Valentina und wir haben einen Sohn, Silas. Baby „Nummer zwei“ ist unterwegs und sollte - so GOTT will - Anfang August das Licht der Welt erblicken. Ich bin gerne in GOTTES Schöpfung unterwegs – sei es auf dem Land, im Wasser, in den Bergen oder auf der Straße.

Du bist Dozent an der Bibelschule Bodenseehof der Fackelträger. Was genau sind Deine Aufgaben dort?

Eigentlich ist meine Hauptaufgabe die Jugendarbeit: gemeinsam mit einem Kollegen plane und gestalte ich viele Konfirmanden-Freizeiten und andere Jugendfreizeiten. Also habe ich viel Freizeit – super Job, gell!?! ☺ Das geschieht im „deutschsprachigen“ Halbjahr von März bis September.
Von September bis März haben wir eine englischsprachige (Kurz-)Bibelschule. Während dieser Zeit bin ich mit Studenten auf Gemeindeeinsätzen unterwegs und unterrichte auch ein bisschen in der Bibelschule.

Was ist Dein persönliches Motto für Dein Leben bzw. Deinen Auftrag am Bodenseehof?

Als Auftrag würde ich sehen, dass ich mich JESUS einfach zur Verfügung stelle und ER mich - wie auch immer - verwenden kann. Ich wünsche mir einfach dass ER mich verwendet und ich SEIN „Gefäß“ sein darf.
Ich habe kein Motto im Sinne von einem Zitat oder Schlagwort, aber mich begleiten immer wieder Verse oder Sprüche über kürzere oder längere Zeit. Momentan ist es die Aussage: „JESUS ist Sieger!“ von J.C. Blumhardt. Es ist so ermutigend für mich, mir immer wieder in Erinnerung zu rufen, dass die Machtverhältnisse geklärt sind und JESUS der Sieger ist. Ich kann und darf diesen Sieg auch immer wieder in meinem Alltag erleben.

„Herzsprecher“ ist unser LaJu-Thema. Du begegnest auf dem Bodenseehof jungen Menschen aus vielen unterschiedlichen Nationen. Was würde Dein „Herz sprechen“ im Blick auf unsere junge Generation in Deutschland?

Bandprojekt mit Studenten an der Bibelschule Bodenseehof

Ich erlebe oft, dass wir überwältigt sind von der Fülle von Angeboten, die wir täglich haben. Gerade die junge Generation hat einen Überfluss an Angeboten in der Schule, von Vereinen, von Kirchen und Gemeinden, Freunden, Lebensstilen, Internet, Fernsehkanälen, und so weiter. Mein Herzenswunsch ist es, dass sie inmitten der vielen Möglichkeiten das EINE Fundament, die EINE Konstante, den EINEN roten Faden im Leben kennen und haben: JESUS.

Welchen Tipp gibst Du uns, wie wir Gottes Herzschlag hören und dann auch mit ihm „Herzsprecher“-mäßig verbunden leben können?

Ich glaube, man kann es kaum besser beschreiben als mit dem Bild in Joh 15. JESUS sagt in dem „Ich bin“-Wort, dass ER der Weinstock ist und wir die Reben. Wenn ich in IHM bleibe und ER in mir, dann kann ich viel Frucht bringen. Wenn ich als Rebe mit dem Weinstock in Verbindung bleibe, dann kann die Kraft des Weinstockes (JESUS) durch mich, die Rebe, fließen. Alles, was der Weinstock hat, wird mit der Rebe geteilt – das „Geheimnis“ liegt in der Verbindung, in der Gemeinschaft mit JESUS.

Vielen Dank für das Gespräch und Dir Gottes Segen für Deinen Einsatz. – Das Interview mit Thomas Taul führte Stefan Kuhn, Landesreferent für die Api-Jugend.

Alle Infos und die Onlineanmeldung für das Api-Landesjugendtreffen findest Du ab dem 1. Mai unter:

www.api-jugend.de

Weitere Flyer unter 0711/9600-10

„Du hast uns gerade noch gefehlt ...“ ;-)

Seit dem 1. November 2011 gibt es die Möglichkeit eine Api-Freundeskarte zu beantragen und damit zu zeigen: „Ich bin ein Api-Jugend-Freund!“

Allen Api-Jugend-Freunden schenken wir ein Freundschaftsband! Wir möchten Dir danken, dass Du Freund der Api-Jugend bist und damit zeigst, dass Dir die Api-Jugend wichtig ist und Du mitgestalten und mitbeten möchtest.

Das Api-Jugend-Freundschaftsband soll ein Zeichen dafür sein, dass wir zusammengehören, und es soll Dich gleichzeitig immer wieder daran erinnern, für die Api-Jugend, die verschiedenen Veranstaltungen und Angebote wie z.B. das LaJu und natürlich für die vielen Mitarbeiter zu beten!

Zeig uns Deine Karte!

Alle Api-Freunde bekommen das LaJu 5,- € günstiger!

Bei Deiner Anmeldung zum Landesjugendtreffen kannst Du gleichzeitg auch die Api-Freundeskarte beantragen.

www.freunde.api-jugend.de

Weitergedacht

istockphoto.com
© Alex Slobodkin

Wen hören wir, wenn wir die Bibel lesen?

Dr. Clemens Hägele hat unter diesem Thema im Januarheft eindrucksvoll dargestellt, wie „Gottes Geist, der die Schrift eingegeben hat“, einzelne Menschen benützt. Ihre „menschlichen Fingerabdrücke“ können wir in den einzelnen Büchern der Bibel wiederfinden. So ist auf der ersten Seite der Bibel die Schöpfung des All in „wissenschaftlichem Ton seiner Zeit“ (1 Mo 1) geschrieben, während in 1 Mo 3 „Worte eines genialen Erzählers“ zu lesen sind.

Heute folgt der 2. Teil, in dem beschrieben wird, was die Kerngedanken der Bibel sind und was uns in ihr von Gott geoffenbart ist, ja was für uns heilsnotwendig ist. Wir Apis sind eine Bibelbewegung. Wir freuen uns, in der Bibel einen Einblick in Gottes Gedanken, Pläne und Taten zu bekommen. Schon David war begeistert von Gottes Offenbarung: „ER hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun“ (Ps 103,7). Die Bibel ist die Offenbarung Gottes. Darum nennen wir sie auch die „Heilige Schrift“.

Was ist in der Heiligen Schrift zeitbedingt und was ist göttliche Offenbarung?
Müssen wir glauben, dass Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, oder ist das eine zeitbedingte Sprache längst vergangener Zeiten?
Gilt heute noch, dass der Mensch Gottes Ebenbild ist und darin seine „unantastbare Würde“ liegt (vgl. das Grundgesetz unserer Bundesrepublik)?

In ihm wird die Würde des Menschen als hohes, schützenswertes Gut erklärt, das nur dem verständlich ist, der glaubt, dass Gott den Menschen als sein Ebenbild geschaffen hat. Darin liegt unsere Würde. Oder ist diese Vorstellung zeitbedingt und stammt aus der Zeit, als die Menschen noch nichts von der Evolution wussten?

Demnach wäre der „Mensch“ ein Glied am Ende der langen Kette vom Einzeller über Insekten und Säugetiere bis zum modernen Menschen, ein „nackter Affe“. In einer Zeit, in der die über die Straßen wandernden Kröten mehr geschützt sind als der menschliche Fötus im Mutterleib, sehen viele in der Vorstellung des Menschen als „Gottes Ebenbild“ eine überholte, eine überhebliche Einstellung dem Tier gegenüber. Überhöht, vergöttlicht der Mensch sich selbst?

Die Frage drängt sich auf: Was ist in der Bibel glaubwürdig und glaubensnotwendig, und was ist überholt? Was ist göttliche Offenbarung, was „menschliche Handschrift“?

Eine Grundentscheidung ist, was wir Christen in der Heiligen Schrift für unaufgebbar halten und was wir meinen, preisgeben zu können. Je nachdem werden in unserer Kirche die einen „bibeltreu“, andere „wissenschaftlich“ genannt, „biblizistisch“ und fundamentalistisch oder „liberal modern“. Die einen gehen vom Grundsatz des Vertrauens in die Heilige Schrift aus, die anderen vom Zweifel an der Bibel. Scheiden wir aus der Bibel aus, was uns ethisch nicht passt und für unseren Verstand nicht denkbar ist, oder nehmen wir die Heilige Schrift in allem ernst? Dazwischen gibt es alle möglichen Zwischenstufen.

Unaufgebbar in der Heiligen Schrift ist:

„was Christum treibet“ (so Luther):

- Gott wird Mensch und kommt verhüllt in Jesus Christus, dem Sohn Gottes, zu uns.
- Jesus Christus stirbt zur Sühne unserer Schuld, „zur Erlösung für viele“.
- Jesus Christus ist nicht nur Vorbild, sondern vor allem Erlöser im Gericht.
- Jesus Christus wird wiederkommen, die Toten auferwecken und die Schöpfung nach dem Sündenfall heilen.
- In der Bergpredigt sagt uns Jesus Christus, womit wir ihm und dem Vater Freude machen und ihm danken können für seine Vergebung und Rettung aus dem Gericht. Denn wir werden nicht durch den Gehorsam, der immer wieder scheitert, selig, sondern allein aus Gnade.

Kurz gesagt: Die ganze Heilige Schrift, das Alte und das Neue Testament, zielt auf Jesus, den Heiland und Erlöser.

Die Heilige Schrift weist uns auf Gott, den Schöpfer, hin.

- Gott hat die Welt geschaffen. Die Materie hat sich nicht selbst entwickelt.
- Gott, der Schöpfer, hat den Menschen geschaffen.
- Gott, der Schöpfer, bestimmt, was Recht und was Unrecht ist.
- Gott, der Schöpfer, zeigt mit seiner Schöpfung seine Macht und seine Herrlichkeit.

An 1Mo 1 kann beispielhaft aufgezeigt werden, was unaufgebbar ist:

a) Es gibt nichts, was Gott, der Vater, nicht geschaffen hat.
b) Es gibt keinen Bereich außerhalb der Macht Gottes bei allem, was uns an Freud oder Leid widerfährt.
c) Gott schafft durch sein Machtwort (Darin zeigt sich einerseits seine Macht, andererseits die Bedeutung seines Wortes!).
d) Gott ordnet alles und lässt allem seinen Lauf nach den von ihm vorgegebenen Gesetzen (vgl. Ps 19). Dadurch ist Gott auch der, der alles bestimmt. (Wenn es einen Schöpfer gibt, ist er der Bestimmende! Gerade dagegen lehnte sich Karl Marx auf.)
e) Auf den Lebewesen liegt Gottes Segen.
f) Der Mensch ist Gottes Ebenbild. (Das zeigt sich unter anderem im Gebet; wir dürfen seine Gesprächspartner sein. Darin liegt die Würde des Menschen.)
g) Gott schafft den Menschen als Mann und als Frau. Auf der Ehe und im Kind liegen der Wille und der Segen Gottes.
h) Gott setzt den Menschen als Herrn über die Welt. Der Mensch darf alles Geschaffene für sich nützen aber immer unter dem Gebot Gottes, des Schöpfers. Hier wurzelt der mittelalterliche Streit zwischen der (katholischen) Kirche und der Wissenschaft, die frei sein, nicht durch irgendwelche Gebote Gottes eingeengt werden wollte.

Im Blick auf 1Mo 1 ist u.a. offen:

a) Das Wort „Tag“ kann auch Epoche bedeuten. (Vgl. Ps 90,4: „1.000 Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist ... wie eine Nachtwache”, also noch nicht einmal 24 Stunden.)
b) Denkbar ist, dass Gott die Schöpfung nach den von uns beobachteten „Bauplänen“ entwickelt hat. Die Natur entstand also nicht automatisch, wie die Evolutionstheorie lehrt, wonach sich alles aus sich selbst entwickelt habe.

Ein Riss geht durch die Kirche. Die einen sehen in der Bibel Berichte religiöser Menschen, die ihre eigenen Gedanken über Gott und die Welt zu Papier gebracht haben. Andere freuen sich an der Heiligen Schrift als dem Fenster in Gottes Gedanken und Pläne, die er einigen Menschen, den Schreibern der Heiligen Schrift, geoffenbart hat. Dazwischen liegt eine große Bandbreite, was in der Bibel glaubensnotwendig und was überholt ist. Da wird jeder für sich entscheiden müssen, wie weit für ihn die Bibel das Wort Gottes, die edle Gabe ist, die ER uns erhalten möge. Wann immer die Kirche und damit der Glaube an den dreieinigen Gott blühte, da wurde die Heilige Schrift geliebt.

Martin Holland,
Dekan i.R., Tübingen

Fotos © Christine Born

„Vom Traumschiff ins Kirchenschiff"

Ein Wochenende mit Waldemar Grab im Bezirk Memmingen am 25.+26. Februar 2012

Insgesamt etwa 450 Besucher fanden sich ein, um bei mehreren Veranstaltungen den ehemaligen Traumschiff pianisten zu hören und vor allem „live" zu erleben, bei vier Veranstaltungen in 24 Stunden.

Startpunkt war am Samstagabend ein Konzert „Mit dem Traumschiff um die Welt" im katholischen Maximilian–Kolbe-Haus in Memmingen. Am Sonntagmorgen um 9 Uhr folgte der Musikgottesdienst in der evangelisch-lutherischen Kirche in Lauben mit dem Thema „Was bringt mir eigentlich der christliche Glaube? Ein Leben mit Klarheit." Um 11 Uhr begann bereits das Männer-Forum mit Weißwurst-Vesper in Lauben zum Thema: „Vom Traumschiff ins Kirchenschiff". Die Veranstaltungsreihe schloss am Sonntag um 18 Uhr mit dem „Gemeinschaft UPDATE-Gottesdienst" in Memmingen unter dem Thema: „Was dem Leben Farbe gibt!" Eingeladen hatten die Apis aus dem Bezirk Memmingen in Zusammenarbeit mit den örtlichen Gemeinschaften.

Seine Botschaft ...

Der Vollblutmusiker Waldemar Grab schilderte zwischen Musik- und Gesangseinlagen seinen nicht alltäglichen Lebenslauf. Mit beeindruckendem Bildmaterial und gespickt mit feinem Humor ließ er seine Begegnungen mit politischen Größen und Persönlichkeiten aus dem Showgeschäft aufleben. Sorgen kannte er nicht, denn als Traumschiffpianist verdiente er mehr Geld als in der freien Wirtschaft. Zwei Ereignisse erschütterten jedoch sein Leben und ließen ihn über seinen Lebensinhalt nachdenken.

Er sollte am 23. Juli 2001 nach New York fliegen, das Ticket für den Überschallflieger Concorde war bereits auf seinen Namen ausgestellt. Weil aber überbucht war, saß er nicht in dieser Unglücksmaschine und überlebte. Alle anderen Passagiere kamen ums Leben.

Ein zweiter Vorfall ereignete sich bald danach auf der Insel Samoa. Diesmal verfehlte er ein Taxi, mit dem er hätte mitfahren sollen. Er nahm das nächste und überlebte, denn das erste Taxi hatte einen Unfall, bei dem alle Insassen starben.
Zweimal sei er also „dem Tod gerade noch knapp von der Schippe gesprungen". Da er zu diesem Zeitpunkt seines Lebens sehr zeichengläubig war, folgerte er daraus: „Als nächstes bist du an der Reihe." Was kommt dann?? Angst und Zweifel machten sich breit. In dieser Situation griff er zur Gideon-Bibel, zum Neuen Testament, die in allen Kabinen ausgelegt war und begann zu lesen. Er begann bei der Apostelgeschichte mit der Begründung: „Weil mich einfach Geschichte interessierte."

Zwei Jahre dauerte es dann noch, bis er für sich persönlich entdeckte: „Auch ich habe eine Zukunft, weil Jesus lebt." – Er veränderte sein Leben grundsätzlich, weil er „nicht mehr mit seiner alten Lebensweise kompatibel" war. Waldemar Grab gab seinen Job auf dem Traumschiff auf, besuchte eine Bibelschule und reist jetzt als Musikevangelist durch die deutschsprachigen Lande.

Dank

Am Ende des Veranstaltungsmarathons zeigten sich das Vorbereitungsteam und die vielen Helfer dankbar, weil

- die Botschaft vom Kreuz und einem sinnerfüllten wahren Leben mit Jesus klar und einladend rüberkam,
- sich mehr Besucher als erwartet eingefunden haben,
- viele mithalfen bei der Werbung und Organisation,
- viermal Auf-/Abbau der umfangreichen Technik innerhalb so kurzer Zeit möglich war und
- sich der sorgfältig durchdachte, detaillierte Ablaufplan als äußerst hilfreich erwiesen hat.

Für den Bezirk Memmingen:
Hans-Willi Häring und Irene Günther

istockphoto © Royce DeGrie

Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken,
das tut alles im Namen des Herrn Jesus
und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.
(Kol 3,17)

Alfred Schweizer
(*1925 † 2012)

Heimgerufen

Unser langjähriger Bezirksbruder Alfred Schweizer ist am 10. März 2012 im Alter von 86 Jahren verstorben. Er war bis 2009 jahrzehntelang Bezirksbruder in Gerlingen.

Alfred Schweizer wurde am 2. April 1925 in Gerlingen geboren. Mit 18 Jahren wurde er 1943 noch zum Militär eingezogen und kam verwundet ins Lazarett. 1949 heiratete er seine Frau Doris. 1955 erkrankte er an einer Blutvergiftung, Medikamente zeigten keine Wirkung, aber unter Gebet trat dann doch eine Besserung ein. – Vielleicht hat auch diese Glaubenserfahrung dazu geführt, dass Alfred Schweizer mit ganzem Ernst und großer Hingabe Jesus nachgefolgt ist. Seine Liebe galt dem Kindergottesdienst, der unter seiner Leitung einen Aufschwung erfuhr.

Alfred Schweizer war 33 Jahre Bezirksbruder sowie jahrzehntelang Gemeinschaftsleiter und Reisebruder. Leidenschaftlich sang er im Kirchenchor und spielte im Posaunenchor. Viele Jahre leitete Alfred Schweizer die Sitzungen des Bezirksarbeitskreises. Außerdem engagierte er sich beim Gemeindetag unter dem Wort, bei der Brüdergemeinde Korntal, beim Trägerverein des Bengelhauses, im CVJM und der Allianz in Gerlingen. Ihm war es immer wichtig, Jesus Christus groß zu machen und seine Gnade zu rühmen.

2006 wurde Alfred Schweizer für 40 Jahre Lektoren-Tätigkeit mit der Brenz-Medaille geehrt. Sein Motto lautete bis zuletzt: „Solange ich kann, bin ich im Dienst Christi."

Steffen Kern und Hermann Dreßen

Sulz

Nummer 64

Lückenloser Stabwechsel bei den Apis

Verabschiedung von Fritz Schmid als Gemeinschaftspfleger / Marianne Dölker-Gruhler ins Amt eingesetzt

Dornhan/Sulz. Mit einem festlichen Bezirkstreffen in Dornhan gestalteten die Apis, der evangelische Gemeinschaftsverband in Württemberg, den Stabwechsel in der Gemeinschaftspflegung des Sulzer Kirchenbezirks.

Nach fast zehn Jahren als Gemeinschaftspfleger trat Friedrich W. «Fritz» Schmid aus Beruf/Leben in den Ruhestand. Als seine Nachfolgerin wurde Marianne Dölker-Gruhler aus Marschalkenzimmern in den Amt als Gemeinschaftsdiakonin eingesetzt.

Zahlreiche Gäste waren in die Dornhaner Baptistenkirche gekommen, unter ihnen auch der Sulzer Dekan Claus-Dieter Stoll und die Dornhaner Pfarrerin Susanne Hort. Der Leiter der württembergischen Apis, Pfarrer Günther Blatz, Rainer Dölker, Marianne Dölker-Gruhler, Ruth Schmid, Fritz Schmid und Wolfgang Lemke (v.l.) – Foto: privat

Die einen gehen, die anderen kommen – bei den Apis gibt es einen Wechsel (von links): Günther Blatz, Rainer Dölker, Marianne Dölker-Gruhler, Ruth Schmid, Fritz Schmid und Wolfgang Lemke

Grenzsteine –

aber keine Herrschaftsambitionen

Grenzsteine markieren Herrschaftsgebiete. Doch wenn Friedrich Wilhelm Schmid Grenzsteine kartographiert, dann steckt er damit nicht sein Revier ab, sondern engagiert sich ehrenamtlich in der Bodendenkmalpflege. Diesem Hobby kann er nun etwas mehr Zeit widmen, denn er ist in Rente gegangen – oder ganz genau in die passive Phase der Altersteilzeit. Wobei dieses Wort „passiv" wohl nicht ganz zutreffen wird. Neben dem ungewöhnlichen Hobby hat er noch einige ehrenamtliche Aufgaben, – auch bei den Apis – die ihn auch weiterhin auf Trab halten werden. Wir danken Fritz Schmid zusammen mit seiner Frau Ruth sehr herzlich für ihren aufopfernden Dienst und wünschen Gottes reichen Segen.

Sein hauptamtlicher Dienst bei den Apis bleibt aber nicht verwaist. Marianne Dölker-Gruhler wird seine Aufgabe übernehmen. Nach vielen Jahren im Landesdienst wird sie ihre Gaben nun im Bezirk Sulz einbringen. Damit verlieren wir gleichzeitig im Landesdienst eine wichtige und bewährte Mitarbeiterin. Dass uns im Landesbrüderrat die Entscheidung nicht leicht fiel, versteht sich von selbst. Aber geht's dem Bezirk gut, dann geht's dem Verband auch gut! Konnte man sich Fritz Schmid nicht ohne seine Frau denken, so ist Marianne Dölker-Gruhler nicht ohne ihren Mann Rainer zu haben. Was das bedeutet, haben wir unter anderem auch bei SummerCity schon erleben können.
Bei der Verabschiedung erhielten die Ehepartner des scheidenden Gemeinschaftspflegers und der kommenden Gemeinschaftsdiakonin jeweils einen Blumenstrauß. Für Rainer eine ganz neue Erfahrung.

Sicher bin ich, dass in der Zusammenarbeit zwischen Fritz und Marianne keine Herrschaftsgebiete abzustecken sind. Die Grenzsteinpflege wird sich auch weiterhin auf die Bodendenkmäler beschränken.

Günter Blatz, Inspektor

Damit die Luft nicht ausgeht ...
Von Sonntagstreffs und Zweitgottesdiensten

Seit rund zehn Jahren gibt es sie schon in unserem Verband: die Sonntagstreffs, wie sie meistens heißen, in der Regel am frühen Sonntagabend, bei manchen wöchentlich, bei anderen vierzehntägig, mindestens aber einmal im Monat. Im Prinzip ähnlich angelegt wie manche „Zweitgottesdienste“ in Kirchengemeinden – allerdings wird bei den Apis dabei nicht ein zusätzliches Programm für die jüngere oder mittlere Generation gestaltet, sondern es ist das Programm für alle Generationen.

Das ist schon die erste Antwort auf die Frage, wie so etwas über längere Zeit gestaltet werden kann, ohne dass den Mitarbeitenden die Luft ausgeht: Termine nicht doppeln, sprich: kein Zweitprogramm machen, sondern an diesem Sonntag ein Programm für alle. Das funktioniert tatsächlich!

Grundsätzliche Tipps zur Sonntagstreff-Gestaltung finden sich in der Broschüre „Gemeinschaft, das sind wir“, die über die Api-Geschäftsstelle in Stuttgart angefordert werden kann (siehe Infos auf der rechten Seite).

Damit die Luft nicht ausgeht –
hier finden sich Impulse, unter anderem von Verantwortlichen aus den verschiedensten Sonntagstreff-Orten in unserem Verband:

- Regelmäßigkeit. Was nur 3-4mal im Jahr stattfindet, wird meist als „Event“ mit großem Aufwand gestaltet, der einen schnell überfordert.
- Ein Ablaufplan, der nicht jedes Mal neu erfunden wird. Vieles geht dann fast von selber – und kreative Ideen können trotzdem jederzeit eingebracht werden.
- Ein Mitarbeiterteam, das immer neue Leute zur Mitarbeit gewinnen möchte. Dabei gilt:
  - Nicht nur bei denen schauen, die sowieso schon viel machen.
  - Kleine Aufgaben verteilen.
  - Wenn möglich gabenorientiert arbeiten.
  - Überlegen, wie auch Nichtchristen ihre Gaben einbringen können.
  - Teens / Jugendliche z.B. für Technik oder Musikteam anfragen.
  - Leute konkret ansprechen, aber auch Listen auslegen, in die man sich eintragen kann, z.B. für Mithilfe beim Imbiss.
  - Teams für einzelne Bereiche bilden, z.B. für Musik, kreative Elemente, Kinderprogramm, Imbiss ...

Zitat eines Mitarbeiters: „Eigentlich mache ich mir mit jedem Abend, an dem ich beteiligt bin, selber eine Freude!“ – Gönnen wir anderen doch auch diese Freude! Freude trägt nämlich viel dazu bei, dass die Luft nicht ausgeht.

- Die „Impulse zur Veranschaulichung“ zu den Sonntagstexten nützen. Dort finden sich kreative Ideen, die man ausbauen, abändern oder einfach so übernehmen kann.
- Eine warme, liebevolle Atmosphäre gestalten, die mehr bewirkt als ein bombastisches Programm. Dazu gehört:
  - ✓ die freundliche Begrüßung an der Türe
  - ✓ eine ansprechende Raumgestaltung (was nicht jedes Mal eine neue Riesen-Dekoration bedeuten muss!)
  - ✓ ein/e freundliche/r Moderator/in
  - ✓ Natürlichkeit und Humor
  - ✓ ein gegenseitiges Wahrnehmen und aufeinander Zugehen
  - ✓ Gemeinschaft beim Essen

Allgemein gilt: Der Sonntagstreff will Wärme durch Gottes Gegenwart ausstrahlen!

Deshalb:

- Den Sonntagstreff im Gebet vorbereiten und begleiten. Der Gebetstreff vor dem Beginn bringt das Team noch einmal vor Gott zusammen.
- Bei alledem achten wir darauf, dass die Predigt / Verkündigung nicht in den Hintergrund gedrängt wird. Eine lebensnahe, alltagsrelevante, möglichst anschauliche Verkündigung wird in der Regel von Jung und Alt dankbar aufgenommen.
- „Wenn man sieht, dass zum Sonntagstreff viele kommen, die man mit der normalen Gemeinschaftsstunde nicht erreichen kann, hilft das auch zum Durchhalten.“ Deshalb sollte das persönliche Einladen nicht vergessen werden.

Was aber, wenn einem Team wirklich die Luft ausgeht?

Dann ist es höchste Zeit, sich zusammenzusetzen und sich einigen Fragen zu stellen:
Was hat uns müde gemacht? Machen wir zu viel oder zu vielerlei? Müssten wir etwas streichen oder ändern? Sind wir zu wenig Mitarbeitende? Demotiviert uns, dass weniger Leute kommen? – Wo könnten wir ansetzen?

Bevor ein Sonntagstreff einfach aufgegeben wird, sollte eine Phase des Gebets darüber vereinbart werden: Was hat Gott für Pläne? Was ist jetzt dran? – Möglicherweise hatte ein Sonntagstreff auch nur für eine bestimmte Zeit seinen Auftrag und jetzt ist etwas Neues dran?

Oft müsste man aber zuerst fragen: Wie sieht es aus mit möglichen neuen Mitarbeitenden? Haben wir schon einmal unter Gebet eine Liste mit Namen angelegt von Menschen, die für einzelne, kleine oder größere Dienste angefragt werden könnten? Ein erweiterter Mitarbeiterstamm kann wirklich motivieren!

Oder: Wie können wir unser Programm „abspecken“, so dass es uns nicht mehr überfordert, aber ohne unser Grundanliegen aufzugeben? Müssen es z.B. immer ganz ausgefallene Imbiss-Ideen sein oder ginge es auch bei uns mit Wecken und Saitenwürsten? Auf die bunte Liedermischung von alten und neuen Liedern dagegen sollte keinesfalls verzichtet werden.

Pfr. Wolfgang Vorländer brachte es schon vor Jahren so auf den Punkt:
„Wir müssen etwas aufbauen und gestalten, was einfach genug ist, um nicht unsere Kräfte nach drei Jahren verschlissen zu haben, und was schön genug ist, um 20 Jahre fast unverändert zu halten.
Wenn Sie planen, fünf Mal im Jahr gottesdienstliche „Events“ durchzuführen, dann sage ich Ihnen nicht nur voraus, dass dieses Feuer nach fünf Jahren ausgebrannt ist; sondern Sie haben damit auch keinen wirklichen Lebensraum geschaffen für bedürftige Menschen. So etwas verliert und verbraucht sich in der Erlebnisgesellschaft sehr schnell und verfügt kaum über Nachhaltigkeit. Sie sammeln dann meist nur frustrierte Gemeindeglieder, die sich mal einen besonderen Gottesdienst reinziehen. Darum fangen Sie so klein an wie möglich und tun Sie das Kleine so hingebungsvoll und gerne auch so professionell wie möglich ...“

Marianne Dölker-Gruhler,
Gemeinschaftsdiakonin,
Dornhan-Marschalkenzimmern

„Gemeinschaft, das sind wir“
erhältlich über die Geschäftstelle der Apis
Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart,
Telefon 0711/96001-0,
kontakt@die-apis.de

Gemeinschaft 5/2012

Aus dem Gottesdienst bis ins Herz

Woran denken Sie bei dem Thema „Musik im Gottesdienst“? An gregorianische Gesänge oder Choräle? An Kantaten und Orgelmusik? An Posaunen- und Kirchenchor? An meditative Musik oder Lobpreislieder? An Klavier, Gitarre und Schlagzeug? Je nachdem, zu welcher Gemeinde wir gehören, kann die Musik im Gottesdienst recht unterschiedlich gestaltet sein. Je nach Alter und persönlichem musikalischem Geschmack gefallen uns andere Lieder und unterschiedliche Musikstile.

Lieder, die persönlich berühren

Als Christen versammeln wir uns traditionellerweise sonntags zum Gottesdienst. Er ist die zentrale Veranstaltung der Gemeinde. Er ist der Ort, wo die Gläubigen zusammenkommen, die sich unter der Woche in ganz unterschiedlichen Gruppen und Kreisen treffen, um nun gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Im Gottesdienst dient uns Gott durch sein Wort, und wir dienen Gott durch unsere Antwort im Gebet und in Liedern. Da findet statt, was schon der Apostel Paulus an die Gemeinde in Ephesus schrieb: „Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen!“ (Eph 5,19).
Auch die Psalmen fordern uns auf: „Danket dem Herrn mit Harfen; singet ihm ein neues Lied; spielt schön auf den Saiten mit fröhlichem Schall!“ (Ps 33,2+3). All dies tun wir durch unser Singen und Musizieren im Gottesdienst – freilich im Verlauf der Jahrhunderte immer wieder mit anderen Instrumenten und in unterschiedlichen musikalischen Formen und Stilen.

Dabei kommt Liedern für unseren Glauben und gerade auch im Gottesdienst eine ganz besondere Bedeutung zu. Lieder sind eine geniale Möglichkeit der Verkündigung. Durch die Verbindung des gereimten Textes und der Melodie lernen wir ein Lied leicht auswendig. Dadurch prägen sich uns Gottes Wort und Glaubensinhalte ein und begleiten uns in unserem Alltag. Oft wache ich morgens mit einem Lied auf, oder es kommt mir im Laufe des Tages ein Lied in den Sinn. Mein eigenes Beten mündet oft in ein Lied, das formuliert, was ich selbst gerade nicht so gut ausdrücken kann. So können wir in Liedern einen enormen Schatz an Glaubensaussagen in uns tragen, der uns gerade in schwierigen Zeiten eine wertvolle Hilfe ist.

Ein Ausdrucksmittel ohne Worte

Aber auch die Instrumentalmusik hat im Gottesdienst eine wichtige Aufgabe. Das Vorspiel am Beginn des Gottesdienstes hilft uns zur Ruhe zu kommen; meditative Musik z.B. nach der Predigt hilft uns, über das Gehörte weiter nachzudenken. Manchmal drückt ein Musikstück aus, was wir nicht in Worte fassen können – seien es nun Jubel und Dankbarkeit oder Traurigkeit und Klage. So kommt uns Gott durch Lied und Musik im Gottesdienst nahe, andererseits helfen uns Musik und Lieder Gott näher zu kommen.

Musik im Wandel der Zeit

Es stellt sich nun die Frage, welche Lieder und welche Musik wir heute im Gottesdienst singen und spielen sollen? In unserer schnelllebigen Zeit und in einer leider weithin säkularisierten Gesellschaft ist es leicht möglich, dass das, was dem einen lieb und vertraut ist, für den anderen unbekannt ist und fremd klingt. Wir wünschen uns, dass sich gerade im Gottesdienst Jung und Alt treffen, dass sich langjährige Kirchgänger im Gottesdienst wohl fühlen, aber auch Menschen neu zur Gemeinde hinzukommen. Dadurch versammeln sich sonntags Leute mit ganz unterschiedlichen musikalischen Geschmäckern und Gewohnheiten. So wurde und wird um das Thema der Musik im Gottesdienst viel diskutiert und gerungen.

In unserer Landeskirche ist die Orgel in jahrhundertelanger Tradition zum Hauptinstrument des Gottesdienstes geworden. Ich selbst habe über viele Jahre Gottesdienste an der Orgel begleitet. Als wir jedoch unseren Dienst in Lateinamerika aufnahmen, kamen wir in Gottesdienste, die ganz anders gestaltet waren, als wir es bis dahin gewohnt waren. Im Hineinfinden in eine andere Kultur mussten wir nicht nur die spanische Sprache erlernen, sondern auch in eine andere Glaubens- und Gottesdiensttradition hineinfinden. Wir merkten, dass unsere kirchenmusikalischen Gewohnheiten dort nicht hinpassten, weil sie für diese Menschen ungewohnt und unverständlich waren. In diesem Sinne denke ich, dass wir nicht nur in der äußeren Mission sensibel sein sollten für kulturelle Prägungen und deren Veränderungen, sondern auch in unserer eigenen württembergischen Umgebung, wenn wir in unseren Gottesdiensten ein evangelistisches Anliegen haben.

„Soli Deo Gloria“

Wir wollen ja nicht einfach eine Tradition fortsetzen um ihrer selbst willen, sondern sollten Gottesdienste in einer lebendigen Glaubensbeziehung feiern und gestalten.
Gerade neue Lieder und Musik spiegeln diese Lebendigkeit und Aktualität unseres Glaubens heute wider. In diesem Sinne dürfen wir nicht auf neue Lieder verzichten und müssen neuen Klängen, Rhythmen und auch anderen Instrumenten im Gottesdienst Raum geben, ohne das Alte grad über Bord zu werfen. Wie sich das in guter Weise mischen lässt bzw. nebeneinander praktiziert werden kann, bleibt wohl eine Herausforderung für jede örtliche Gemeinde.
Das Anliegen, gemeinsam Gottesdienst zu feiern und mit Liedern und Musik Gott zu ehren und zu bezeugen, sollte uns auf diesem Weg leiten. Bachs Motto „Soli Deo Gloria“ gilt für die alte und auch die neue Musik im Gottesdienst.

Elisabeth Binder, Landesreferentin für Musikarbeit, Holzgerlingen

Anzeige

Musikhaus Rudert
Alfredstrasse 2 · 72250 Freudenstadt
Telefon 0 74 41/88 79-17 · www.rudert.de

YAMAHA Flügel Modell GB1
schwarz poliert
Der elegante und sorgfältig verarbeitete YAMAHA Stutzflügel passt in jeden Raum.

UVP €10.820
€9.690
Artikelnr: 18222
Mietkauf, mtl. €90
Lieferung frei Haus
5 Jahre Garantie

Konzert-Gitarre Quintus GC-20
Fichtendecke
hochglanz lackiert, Boden und Zargen aus Mahagoni.

€199
Artikelnr: 02577

YAMAHA Klavier Modell b1
schwarz poliert
Ein Klavier mit hervorragender Klangqualität.

UVP €3.420
€3.190
Artikelnr: 20825
Mietkauf, mtl. €30
Lieferung frei Haus
5 Jahre Garantie

Designer-Leuchte
schwarz oder Messing poliert
Halogenleuchte mit schwerem Fußteil für einen sicheren Stand.

ab €149

Jupiter JP769DJII Alt-Saxophon
Goldmessing
Sehr leichte Ansprache und voller Klang
Inklusive Luxus Light Etui und umfangreichem Zubehör.

UVP €1.189
€949
Artikelnr: 22578

Cajon Q-line
Schlagfläche Buche
Satter Bass, starke Crashtones
Abmessungen 30x30x50 cm
Hergestellt in Deutschland

€129
Artikelnr: 21278

MUSIKINSTRUMENTE
AUF ÜBER 1.000 qm!
WWW.RUDERT.DE

Gemeinschaft 5/2012

Missionarische Gottesdienste

Gottesdienste entwickeln für die, die noch nicht kommen

„Wenn mir einer erzählt hätte, dass ich in meinem Leben jemals wieder in einen Gottesdienst gehen würde …“ Doch er kam einmal mit und stand am Ende mit Tränen in den Augen da. „Ich habe es heute zum ersten Mal kapiert, worum es geht“, sagte er mir. Und fing neu an.
„Ich habe nie einen Zugang gefunden, die traditionellen Gottesdienste erreichen mich nicht.“ Doch nun kommt sie – Akademikerin, Familienfrau mitten im Leben – regelmäßig zu den „anderen Gottesdiensten“.
Die Studie „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“ betont nachdrücklich, dass missionarische Gottesdienste eine große Rolle auf dem Weg zum Glauben spielen.
Könnte das auch bei uns je vor Ort, in Gemeinde oder Gemeinschaft erfahrbar sein?

Worum es geht und worum es nicht geht

Gottesdienst bleibt Gottes Dienst an uns für uns.
Gott handelt. Gott kommt zu uns. Man kann Gottesdienst nicht mal „machen“, gerade auch missionarische Gottesdienste nicht. Gottesdienst ist auch hier Gebet, Verkündigung, Gemeinschaft, Sendung, Miteinander vor Gott stehen, einander zu Christus mitnehmen, einen Raum schaffen, in dem Christus reden und handeln kann.

Ein missionarischer Gottesdienst ist kein Erfolgsrezept.
Keine Schraube, an der wir einfach mal drehen müssen, und dann haben wir das volle Haus. Nein, auch bei missionarischen Gottesdiensten geht es nur so: Einer nach dem anderen. Jede, die kommt, die bleibt, ist eine Welt, ein Wunder für sich.

Ein missionarischer Gottesdienst ist nicht zuerst Methode.
Nicht etwas, das man eben mal machen kann, so wie wir ein neues PC-Programm installieren. Es geht viel tiefer.

Worum geht es zuerst bei „missionarischen Gottesdiensten“?

Neues Bewusst-Werden. Die Gemeinde Jesu hat nicht unter anderem einen missionarischen Auftrag, an den sie sich je und dann erinnert. Sondern der missionarische Gott hat eine Gemeinde, durch die er heute sein Reich baut, den Weg Jesu weitergeht. Seinen Weg hinein in die Welt, dahin, wo seine geliebten, verlorenen Kinder sind. So ist Gott, und so ist seine Gemeinde, wenn sie seine Gemeinde ist. „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Gemeinde ist kein religiöser Verein, der vor allem die anwesenden Mitglieder zufriedenstellt. Durch die Gemeinde vor Ort ist Christus heute auf dem Weg, zu suchen und zu finden.

Neues Ehrlich-Werden. Unser „Gottesdienst für alle“ ist längst eine Zielgruppenveranstaltung für wenige. Der die erreicht, die gerne kommen, aber die große Mehrheit ausschließt. Die anderen kommen nicht nur deshalb nicht, weil sie kein Interesse haben. Sondern auch, weil wir sie ausschließen. Wie?

Unsere Gesellschaft lässt sich als ein Gebilde von zehn „Milieus“ darstellen, die sich deutlich voneinander unterscheiden. Wie spricht man miteinander? Wie nimmt man Informationen auf? Welche Themen hat man? Was findet man schön? Jedes Milieu, jede Lebenswelt hat da eine eigene Kultur und „Sprache“ (↗ www.sinus-institut.de). Beispiel SWR, ein Flächensender. Wie sind die Hörer-Anteile in etwa verteilt? SWR 1 (viel Musik, nur engl., Infos) 15%; SWR 3 (aktuelle Hits) 57%; SWR 4 (Volksmusik, Infos regional) 25%; SWR 2 (Klassik, Vorträge) 3%.

Könnte es sein, dass nicht einfach Desinteresse derer, die (noch) nicht zum Gottesdienst kommen, das Problem ist, sondern ebenso das Desinteresse der Gemeinde an ihnen? Weil wir mit solcher Musik, Sprache und Themen Gottesdienst feiern, die anderen vermitteln: „Ich verstehe es nicht. Es sind nicht meine Fragen. Nicht meine Musik. Ich fühle mich unwohl. Hier gehöre ich offensichtlich nicht her.“ Sie erleben Gottesdienst als eine interne Museumsveranstaltung für religiös besonders Begabte. Und bleiben weg.

Neues Aufbrechen und Vertrauen. Meist sehen wir unseren zu kleinen Anzug bei Finanzen und Mitarbeiter zuerst – und geben auf, bevor wir anfangen. Doch bei missionarischen Gottesdiensten entsteht vieles erst auf dem Weg.

Weil es da z.B. kaum eine Begabung gibt, die nicht gebraucht wird und am Ende Leute mitarbeiten, an die wir anfangs nicht im Traum denken. Werden erste Schritte gewagt? Schritte im Vertrauen darauf, dass die Kraft Jesu tatsächlich in den Schwachen (Gemeinden) mächtig ist. Nur wenn wir immer wieder das Unmögliche wagen, werden wir entdecken, was möglich ist. – Es geht also zuerst um einen neuen Blick, um eine neue Haltung der Liebe und um eine Erwartung für heute: „Gott will. Jesus kann. Und wir wollen dabei sein, wenn er handelt!“

Der Start eines missionarischen Gottesdienstes ist also ein intensiver gemeinsamer Weg. Die Einstellung „Das wollen wir jetzt auch. Wir machen jetzt mal!“ wird außer Enttäuschungen nichts einbringen. Nein, es braucht Zeit und Sorgfalt, um zu beten, zu fragen und hinzuhören, um sorgfältig klären und planen zu können.

Wie kann es konkret, vor Ort aussehen?

Hier können nur einige Fragen und Schritte angedeutet werden, die bedenkenswert sind.

Beginnen mit einem kleinen Team
Wenige können anfangen, zu fragen, etwas Neues zu entwickeln. Wenige, die aber eine Leidenschaft dafür haben, im Gottesdienst einen neuen Zugang für suchende Menschen zu öffnen. In diesem Team, immer wieder auch im Kontakt mit der Gemeindeleitung und Hauptamtlichen, sind nun verschiedene Klärungen zu treffen.

■ Fortsetzung auf Seite 28

Gemeinschaft 5/2012

Wen wollen wir neu erreichen?

Hier braucht es einen Blick in die Gemeindeumgebung, dann aber auch auf die Menschen, die im Team mit unterwegs sind, ihren Stil, ihre Gaben. Und hierher gehört die Frage, was im Ort von anderen Gemeinden schon angeboten wird, von uns also nicht auch noch getan werden muss.

Veränderungen im bestehenden Gottesdienst oder einen anderen Gottesdienst starten?

Es ist sinnvoll, im bestehenden Gottesdienst Schritte zu wagen, die oft zügig und teilweise mit wenig Aufwand umgesetzt werden können. Es geht dabei um Beteiligung, Musik und Elemente der Begegnung im Gottesdienst. Gute Hinweise gibt hier die Ausgabe 59 der „Perspektiven“ des Amtes für Missionarische Dienste, Stuttgart (↗ www.missionarische-dienste.de).
Zugleich möchte ich sehr ermutigen, vierteljährlich, wenn möglich monatlich, einen „anderen Gottesdienst“ zu feiern. Also bei Thema, der Musik, beim Einsatz von Medien oder der Auswahl des Theaterstücks, bei der Raumgestaltung oder Beteiligungselementen, bei der Werbung genauso wie beim Rahmen für das Kinderprogramm oder den Kaffee im Anschluss – bei wirklich allem den Fokus auf die zu richten, die wir neu mit diesem Gottesdienst ansprechen wollen. Dieser Gottesdienst soll so sein, dass man Nachbarn und Freunde mitbringen kann, ohne sich sorgen zu müssen, dass diese durch einen „Kulturschock“ wieder abgeschreckt werden.
Und was spricht dagegen, diesen Gottesdienst an der Stelle des gewohnten Gottesdienstes zu feiern, als Hauptgottesdienst dieses Tages?

Aufbau einer sinnvollen Teamstruktur

Bewährt sind Einzelteams für die unterschiedlichen Bereiche des Gottesdienstes. Ein Kernteam, in dem Verantwortliche aus diesen Teams den je konkreten Gottesdienst „aus einem Guss“ planen. Und eine Leitung, die die gesamte Arbeit und das Ganze des Gottesdienstes im Blick haben.

Vermittlung und Konflikte

Die, die bisher kommen, wollen mitgenommen werden. Immer wieder informieren, viel sprechen, das ist anstrengend und braucht Zeit. Konflikte sind dabei unumgänglich. Gottesdienst ist geistliche Heimat, Veränderungen hier wecken darum Skepsis und Ängste bei denen, die bisher gerne kommen. Da braucht es Geduld und Erklären.

Dass das Neue eben kein Event, sondern weiterhin Gottesdienst sein wird. Für eine andere Zielgruppe, ja. „Aber für Sie wird immer auch etwas dabei sein“. Verständnis kann bei vielen geweckt werden. „Wohin gehen denn Ihre Kinder und Enkel zum Gottesdienst? Wie müsste ein Gottesdienst aussehen, damit sie kommen werden?“ Und es braucht den Realismus, der weiß: Es werden am Anfang nicht alle den Weg bejahen und mitgehen können. Sie brauchen Zeit, Freiräume. Die Gemeinde braucht den Mut, trotzdem weiterzugehen.

Missionarische Gemeinde sein

Am Ende wird ein „anderer Gottesdienst“ dann eine Entwicklung zu einer missionarischeren Gemeinde und Gemeinschaft herausfordern. Wird die Liebe zu „den anderen“ wachsen? Wird eine Gemeinde diese Chance aufnehmen und einladende Gemeinde sein? Werden unsere Leute beten, selbst kommen, andere einladen und dann aufnehmen? Werden wir Gemeinde mit Raum und Angeboten für Anfänger und Fortgeschrittene werden?

Doch wie ein missionarischer Gottesdienst dann vor Ort konkret aussehen wird, ist nicht Kernfrage. Die Kernfrage ist die nach unserem Herz. Lassen wir uns von Gottes Leidenschaft anstecken, die alle sucht und dem Einzelnen nachgeht? Lassen wir uns berufen, nicht ein frommer Verein für uns selbst zu sein, sondern der Ort, an dem Gott heute Menschen beruft und verändert? Dann wird er uns neue Wege zeigen und öffnen. Garantiert. Denn nur wenn wir immer wieder das Unmögliche wagen, werden wir entdecken, was möglich ist.

Karl-Hermann Gruhler,
Pfarrer, Laichingen

Zur Vertiefung

- Michael Herbst / Christian Schwarz (Hrsg.): Praxisbuch Neue Gottesdienste, Gütersloh 2010
- ↗ www.zweitgottesdienste.de

Tipps für Kurzentschlossene

Freizeiten der Apis, auf denen noch Plätze frei sind

Wissen Sie schon, wo Sie dieses Jahr Ihren Sommerurlaub verbringen? Oder suchen Sie noch eine Freizeit für sich, Ihre Familie oder eins Ihrer Kinder? Dann ist Ihnen diese Übersicht vielleicht eine Hilfe, um noch das Richtige zu finden. Wir haben Ihnen die Freizeiten der schönsten Jahreszeit – vom Frühsommer bis zum goldenen Herbst – zusammengestellt, um Ihnen ein bisschen Geschmack zu machen auf die schönsten Tage des Jahres: einige Tage Entspannung, Frohsinn und Gemeinschaft in einem in jeder Beziehung anregenden Urlaub.

Sollten Sie unser Freizeitprogramm 2012 noch nicht haben, dann schicken wir es Ihnen gerne zu. Anruf genügt: 0711/96001-0, oder Sie schicken uns eine Mail: freizeiten@die-apis.de
Wir würden uns auf jeden Fall freuen, wenn wir Sie oder eins Ihrer Kinder auf einer unserer Freizeiten willkommen heißen könnten. Und dann werden wir alles tun, was uns möglich ist, um erlebnisreiche und geistlich anregende Tage zu gestalten.

Freizeiten mit freien Plätzen		Freizeitprospekt Seite
Ferienspaß für Kinder und Jungscharler		
27.5.–2.6.	Pfingst-Camp, Hessenau/Jagsttal	9
27.7.–4.8.	Abenteuer-Zeltlager für Jungen im Kochertal	9
28.7.–3.8.	Pony-Aberteuer-Zeltlager, Denkingen/Westalb	10
4.-11.8.	Sommer-Zeltlager im Kochertal	11
16.-20.8.	Kinderfreizeit, Kaisersbach/Welzheimer Wald	11
18.-25.8.	„Kre-Ko-Spo“-Freizeit, Murrhardt-Fornsbach/Schwäbischer Wald	11
26.-29.10.	Die „Api-LEGO®-Stadt“, Schwäbisch Gmünd-Herlikofen	11
Bunte Urlaubspalette – Singles – Ehepaare		
12.-19.5	Kunst- und Studienreise zu weltberühmten Glasfenstern Marc Chagalls	30
27.5.-3.6.	Rad-Freizeit in das Herz Italiens und nach Rom (Italien)	31

Freizeiten mit freien Plätzen		Freizeitprospekt Seite
Erlebnisurlaub für Teenager / Junge Erwachsene		
29.5.–4.6.	Fußball-Camp 2012, Sechselberg/Schwäbischer Wald	13
6.-10.6.	Sport- und Abenteuer-Camp, Windischgarsten (Österreich)	13
28.7.–18.8.	Missionarischer Einsatz für Kinder in Ruanda	14
15.-25.8.	MISSION X-treme, Abenteuer-Camp, Wohringen/Unterallgäu	17
Familien-Freizeiten		
2.-11.8.	SummerCity - das Erlebniscamp auf dem Schönblick	22
19.8. – 1.9.	Familien-Freizeit, Vallecrosia/Riviera (Italien)	26
Frauen und Mütter unter sich		
19.-21.10.	Wochenende zum Genießen II, Schwäbisch Gmünd	44

Anzeige

istockphoto © james steidl

Steckt die Predigt in der Krise?

Von den Gefährdungen evangelischer Verkündigung

Predigen ist eine Kunst. Wer auf die Kanzel steigt, geht ein Wagnis ein. Die Erwartungen sind immens, die der Gemeinde und die des Predigers selbst: Die Predigt soll gefallen; sie soll Anstöße geben und doch keinen Anstoß erregen; sie soll unterhaltsam sein und zugleich Tiefgang haben; sie soll kurz sein und zugleich gehaltvoll; sie soll aktuell sein, politisch bedeutsam und persönlich erbaulich. Kurzum, sie ist so mit Erwartungen überfrachtet, dass die, die sie halten, eigentlich nur scheitern können. Zugleich ist festzustellen, dass viele von einer Predigt gar nichts mehr erwarten. Gerede sei das, mehr nicht. Die Predigt wird so zum Paradebeispiel der schon sprichwörtlich gewordenen Sonntagsreden, die wohl formuliert sein mögen, aber letztlich nichts bewirken. – Es gibt eine überheblich-kritische Haltung gegenüber der Predigt, in die ich nicht einstimmen will. Im Gegenteil: Ich bin dankbar für viele gute Predigten, die ich höre. Sie stärken meinen Glauben und geben mir Impulse zum Leben. Und doch bewegt mich zunehmend eine Sorge um die Predigt.

Sie ist das Zentrum des evangelischen Gottesdienstes. Bei allen Mühen um zeitgemäße Formen des Gottesdienstes, bei allen Diskussionen um die musikalische Gestaltung, um Moderation und Liturgie – die Predigt ist und bleibt das Entscheidende. Letztlich entscheidet sich an ihrer Qualität, ob ein Gottesdienst gut ist oder nicht. Die Frage ist nur: Wann ist eine Predigt gut? Was sollen wir und was können wir mit Recht von ihr erwarten und was nicht? Könnte es sein, dass wir in unseren evangelischen Gottesdiensten eine Krise der Predigt haben? – Zumindest gibt es Gefährdungen der Predigt, die ich als einer, der selbst zur Zunft der Predigenden gehört, selbstkritisch wahrnehme.

Oberflächliche Routine: Die Predigt wird ein Produkt der Gewohnheit

Eine gute Predigt braucht Zeit der Vorbereitung, die viele nicht haben. Der Gemeindealltag fordert in einem Maße, dass der eine ganze Arbeitstag zur Vorbereitung, wie er von Predigtlehrern empfohlen wird, schlicht eine Illusion ist. Aber eine Predigt hat erst dann die Chance, gut zu werden, wenn der zugrunde liegende Bibeltext gut erarbeitet wird. Die Auslegung der Schrift braucht Zeit.

Und es dauert, bis ein Bibeltext beim Lesen und Meditieren die Kraft bekommt, die Gewohnheit des eigenen Denkens und Redens zu durchbrechen. Wir predigen allzu oft Gewohntes. Viele Predigten sind Routine. Es sind die immer gleichen Steckenpferde, die mal links, mal rechts herum durchs Kirchenschiff getrieben werden. Die Bibeltexte werden oberflächlich ausgelegt, allzu schnell wird etwas aus Predigthilfen und Kommentaren zusammengezimmert, aus dem Internet zusammenkopiert und dann aufgewärmt der Gemeinde präsentiert. – All das darf hin und wieder sein, aber es soll nicht die Regel werden, sonst wird die Predigt ein Produkt der Gewohnheit. Sie erreicht die Herzen nicht und wird belanglos.

Halbwissenschaftliche Spekulationen: Die Predigt ohne Zuspruch und Kraft

Es gibt Predigten, die mir den Bibeltext mehr entfremden als nahe bringen. Der Text wird zunächst historisch analysiert, ein Kurzreferat aus dem exegetischen Proseminar wird präsentiert. Man nennt eine wahrscheinliche Situation, in der der Text entstanden sein könnte, und sucht dann krampfhaft nach Parallelen zu heute. Dadurch versucht man die Aktualität des Textes herzustellen: vergleichbare Verhältnisse von damals und heute sollen die Brücke schlagen. Da ein Großteil der alttestamentlichen Texte von der kritischen Wissenschaft in die Zeit des Exils Israels in Babylon datiert wird, bekommen wir überaus häufig die Schilderung dieser Situation zu hören. Das allein langweilt. Es ist aber auch schon deshalb misslich, weil diese Datierung sehr hypothetisch ist und meist nicht einmal dem Stand der aktuellen wissenschaftlichen Debatte entspricht. Schwerer aber wiegt, dass ein Text nicht dann von Belang für mich ist, wenn ich einige situative Parallelen zwischen Entstehungszeit und meiner Gegenwart konstruiere. Solch ein Konstrukt ist kraftlos und keine Basis für einen Zuspruch, der mich im Leben und Sterben tragen soll. Das Wort trifft mich nur dann, wenn es ernst genommen und mir zugesprochen wird. Das aber wagen viele Prediger und Predigerinnen nicht oder zu selten.

Harmlose Seelenmassage: Die Predigt erschöpft sich im Psychologischen

Predigten sollen auf das Leben bezogen sein und zum Leben helfen. Ganz bestimmt, das ist wichtig! Es mag dagegen auch Predigten geben, die nur theologische Richtigkeiten formulieren, mit dem alltäglichen Leben aber nichts zu tun haben und darum belanglos sind.

Diese Gefährdung scheint mir derzeit aber weniger bedeutsam zu sein. Häufiger begegnen mir Predigten, die viel Psychologie enthalten und vor allem zur Selbstannahme ermutigen. Das ist nichts Schlechtes, aber doch nicht hinreichend. Manchmal kommen sie mir vor wie ein christlich garnierter Abklatsch von Dale Carnegies „Sorge dich nicht, lebe!“ Geschmeidig, wohlfeil und gut gemeint. Jesus, der Lebensratgeber und Seelentröster. Aber das Evangelium ist mehr als „positives Denken“ und auch mehr als ein allgemeines Angenommen-Sein. Es gibt eine allzu harmlose „Du bist angenommen wie du bist“-Predigt, die den Preis der Gnade Gottes verschweigt. Immer wieder frage ich mich selbst, ob ich das Evangelium zu billig predige.

Ethische Versuchung: Die Predigt erschöpft sich in Handlungsanweisungen und Appellen

Es ist eine seltsame Neigung, die Evangelikale und Liberale gleichermaßen erfasst: Wir neigen dazu, das Evangelium von Jesus Christus durch die Rede über christliche Werke zu ersetzen. Die einen reden mehr darüber, wie das Leben persönlich gestaltet werden, Sexualität gelebt und ein Glaubenszeugnis weiter gegeben werden kann; die anderen reden über Bewahrung der Schöpfung, ein einfacheres Leben mit weniger CO2-Verbrauch und weniger Fleischkonsum. Aber wir bleiben im Ethischen stecken, die Botschaft von der freien Gnade Gottes in Jesus Christus gerät in den Hintergrund. Es gibt wohl so etwas wie eine ethische Versuchung für uns evangelische Prediger. Die „Werkerei“ ist eine bleibende Gefährdung reformatorischer Predigt.

Verfehltes Thema: Die Predigt erschöpft sich im Politischen

Keine Frage, politische Predigten sind notwendig. Das Evangelium hat eine öffentliche Relevanz. Und politische Predigten können Schlagzeilen machen: Wer sagt, dass nichts oder vielleicht doch etwas gut sei in Afghanistan, hat die Aufmerksamkeit der Medien. Wer gegen Stuttgart 21 predigt oder dafür ebenso. Der Aufruf zum Ausstieg aus der Kernenergie verhallt da schon eher, weil er in diesen Zeiten allzu populistisch daher kommt. Abtreibung und Sterbehilfe bedrohen das Leben.

■ Fortsetzung auf Seite 32

Da braucht es Klartext. Politik ist wichtig, aber zum Einen ist immer zu fragen, was vom Wort Gottes her wirklich politisch zu sagen ist und was nicht. Vor allem aber ist zu bedenken: Das Evangelium ist mehr als ein Anspruch an die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft. Kanzelreden, die sich im Politischen erschöpfen, haben ihr eigentliches Thema verfehlt.

Vorlesung statt Anrede: Die Predigt spricht nicht an

Es ist mehr als eine Formfrage, wie eine Predigt gehalten wird. In vielen Kirchen gibt es sonntagmorgendliche Vorlesungen. Ein Text wird verlesen, aber kaum ein Mensch wird angesprochen. Manchmal drängt sich dem Gottesdienstbesucher fast die Frage auf, ob der Prediger oder die Predigerin überhaupt wahrnimmt, dass jemand da ist - so sehr kleben die Augen am geschriebenen Text. Zugegeben, das ist etwas überspitzt formuliert, aber weist doch auf etwas ganz Elementares hin: Eine Predigt ist Anrede. Sie spricht mir das Wort Gottes zu. Darum muss sie auch „ansprechend“ gestaltet sein. Der Text soll darum auch für eine Rede geschrieben sein. Es braucht kurze, markante, gut aufeinander abgestimmte bildhafte Sätze, einen klaren Aufbau und eine direkte Ansprache der Hörenden. Freilich, die freie Rede ist nicht jedermanns Sache. Und doch ist es unverzichtbar, die Menschen, denen ich das Wort Gottes zuspreche, auch anzusehen.

Dennoch: Frei und froh den Mund aufgemacht!

An dieser Stelle mag manch einer fragen: Wie kann ich angesichts dieser Gefährdungen noch fröhlich auf die Kanzel gehen? Wie gewinne ich die Freiheit zur Verkündigung zurück? – Es ist wohl gut, wenn wir nicht nur auf die Abgründe sehen, die es links und rechts gibt, sondern auf den Weg, der zum Ziel führt. Grundlegend rechnen wir damit, dass Gott selbst durch seinen Geist wirkt, trotz meiner Fehler und Einseitigkeiten bei der Predigt. Die Verheißung, dass Gott redet, ist die größte Entlastung für alle, die im Verkündigungsdienst tätig sind. Das gibt eine große Freiheit und Gelassenheit zum Predigen.

- Eine gute Predigt schöpft dann aus dem Bibeltext. Betend, meditierend, forschend wird schlicht das zur Sprache gebracht, was da steht.
- Eine gute Predigt macht Jesus Christus groß und gewiss. Wenn nur Christus als Gottes Sohn und Retter vor Augen gemalt wird, ist alles gewonnen.
- Eine gute Predigt ist immer auch Kreuzespredigt. Gott ist entgegen aller Zweifel für mich, verlässlich in Zeit und Ewigkeit – das wird eindeutig nur am Kreuz.
- Eine gute Predigt spricht mir die Gnade Gottes zu, die teure Gnade, eine Rechtfertigung im ernsten Horizont des Gerichts.
- Eine gute Predigt hat darum den Grundton der Freude. Sie weiß um Trost im Leiden und Hoffnung im Sterben.
- Eine gute Predigt hält sich mit Spekulationen zurück, aber sie spricht Gottes Wort in verschiedene Lebenssituationen hinein, durchaus aktuell, gesellschaftskritisch und wo nötig provokativ.
- Eine gute Predigt bietet so durchaus Lebenshilfe, hat eine psychologische Dimension, formuliert ethische Ansprüche und politische Konsequenzen – aber all das vom Zentrum aus, Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen.

Steffen Kern
Pfarrer und Journalist,
Vorsitzender der Apis

„Ich bin gerne Api-Freund, weil ...“

- ... ich gerne Brüder auf die Reise schicke (mich eingeschlossen)!

Manfred Binder verantwortet gemeinsam mit Hans-Peter Kudernatsch die Brüderreisen bei den Apis. Beide wohnen in Rutesheim.

Infos unter:
www.freunde.die-apis.de

Fotos © Manuela Sautter, Johannes Börnert

Das war unser Freundestag 2012
Glaube mit Hand und Fuß

Pfarrer Ulrich Holland:
„Wer Freund sein will, muss sich auf den Weg machen“

Gemeinschaftspfleger Edmund Betz:
„Auf dem Weg zur diakonischen Gemeinschaft“

Diplomtheologin und Landessynodale Gudrun Theurer:
„An der Schwelle zur Ewigkeit – einander begleiten“

Anzeige

Service.
Mehr als ein Wort.

Neu- und Vorführwagen,
Dienst- und Jahreswagen,
gebrauchte Automobile
verschiedener Automarken,
täglich TÜV-Abnahme im Haus,
Unfall-Instandsetzung, Lackierung,
Zubehör und Ersatzteile, . . . u.v.m.

REPARATUREN ALLER AUTOMARKEN

www.jutz.de

autohaus jutz

Schillerstraße 62 | 70839 Gerlingen | info@jutz.de
Tel (07156) 9252-0

autos und mehr.
immer fair.

Persönlicher Gruß

Liebe Freunde des Schönblicks!

Drei kleine Jubiläen gibt es dieses Jahr auf dem Schönblick zu feiern: 1. Im Januar feierten wir das 10-jährige Bestehen der Evangelischen Gemeinde Schönblick.
2. Am 4. Februar 2007 wurde das Forum Schönblick eingeweiht. Obwohl das Forum erst 5 Jahre besteht, ist es nicht mehr wegzudenken. 3. Dankbar blicken wir auf 60 Jahre Wiedereröffnung des Gästebetriebes nach der Beschlagnahme zurück. Am 30.06.1952 fand die Rückgabe der gesamten Schönblick-Einrichtungen durch die LVA statt und am 11.10.1952 wurde die Neueröffnung gefeiert. Es gibt viel Grund zur Freude und Dankbarkeit, wenn man die Schönblick-Geschichte vor Augen hat.

Zum Staunen bringt es mich auch, wenn ich an die Entstehungsgeschichte des jüngsten Arbeitszweiges des Schönblicks, den Evangelischen Waldkindergarten, denke: Eine Initiative von Eltern und ehrenamtlichen Mitarbeitern hat sehr engagiert, kompetent und zügig ein exzellentes Konzept zur Gründung des Waldkindergartens entwickelt. Große Freude, offene Türen und finanzielle Unterstützung kamen von Seiten der Kommune. Schon vor der Einweihung und Eröffnung am 15. April waren bereits alle 20 Plätze belegt. Mit Eva Kreis und Joachim Wagner haben wir zwei erfahrene und sehr kreative Erzieher anstellen können. Wir beten, dass der Waldkindergarten für viele Kinder und Familien zum Segen wird. Darüber hinaus wird durch diesen neuen Arbeitszweig unsere missionarische Ausstrahlung weitere Impulse erhalten.

Mit herzlichen Frühlingsgrüßen vom blühenden Schönblick

Martin Scheuermann
Gesamtleitung-Schönblick

Das Staunen geht weiter

Am Anfang stand die Vision junger Eltern der Schönblickgemeinde, einen „Waldkindergarten“ am Stadtrand von Schwäbisch Gmünd einzurichten. Die Ideen trafen in der Gemeindeverwaltung und im Gemeinderat auf offene Türen, sodass die Ideen bald in eine Planungsphase mündeten. Die Aufnahme in die Bedarfsplanung der Stadt gab „grünes Licht“ für die Umsetzung. Der Dienst an Kindern und deren Familien fördert die Relevanz unserer Arbeit in der Stadt und wir sehen missionarische Chancen. In allem erkennen wir die führende Hand Gottes.

Was ist ein Waldkindergarten?

Der Aufenthalt im Wald und rund um die Schutzhütte bietet den Kindern ein unerschöpfliches Reservoir an Möglichkeiten zum Entdecken und Lernen. Die Kinder erforschen spielerisch Bäume, Bäche, Felsen, Höhlen und Tiere. In der Schutzhütte – mit Holzofen, Tischen, Stühlen und Garderobe –, die auf dem Schönblickgelände steht, gibt es die Möglichkeit zum Malen und Basteln oder sich mit einem Buch in die Kuschelecke zu verkriechen. Sitzgelegenheiten um die Feuerstelle sind in die Architektur integriert. Hier beginnt und endet jeder Kindergartentag.

So könnte ein Tag im Waldkindergarten aussehen:
Ein fester Tagesablauf gibt den Kindern eine klare Struktur und vermittelt Sicherheit und Geborgenheit. Wir treffen uns beim Morgenkreis, um den Tag gemeinsam zu beginnen. Nach dem Frühstück brechen wir mit unserem Bollerwagen auf, z.B. zum nahe gelegenen Bächle. Hier wird gebaut, geklettert, geschnitzt und entdeckt. Jedes Ausflugsziel ist ein neues Erlebnis. Zufrieden und erschöpft kehren wir wieder zurück.

Kuno Kallnbach; aus „Höhepunkte“, Ev. Gemeinde Schönblick

Die Kindergartenleitung

Ich freue mich ab April im Evangelischen Waldkindergarten Schönblick arbeiten zu dürfen. Seit meiner Ausbildung als Erzieher vor 20 Jahren bin ich im Kindergartenbereich tätig, die letzten 12 Jahre davon als Kindergartenleiter. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder im Alter von 1 und 4 Jahren. Einen Kindergarten mit eröffnen zu dürfen ist eine sehr spannende Aufgabe. Doch die besten Voraussetzungen für einen gelungenen Kindergartenstart sind schon jetzt vorhanden: Die Schönblick-Gemeinde steht hinter diesem Projekt und hat mit viel Engagement eine tolle Vorarbeit geleistet. Besonders neugierig bin ich auf die Kinder mit ihren Eltern, die dem Kindergarten ihr Gesicht geben und ihn mit Leben füllen werden.
Joachim Wagner (Leiter)

Meine Kindheit ist geprägt vom freien Spielen und dem Herumstreifen an Bachläufen, Tümpeln, Wiesen und Wäldern. Hier wurde die Ahnung gelegt, dass es einen Gott geben muss. Neun Jahre habe ich in West-Papua naturverbunden im abgelegenen Bergland Neuguineas als Missionarsfrau und Mutter von vier Kindern gelebt. Später gründete ich ein „Kinderhaus Kunst und Spiel“, wo die Kinder aus dem sozialen Brennpunkt ihre Nachmittage kreativ und mit freien und wilden Spielen gestalten. Außerdem habe ich in einem christlichen Waldkindergarten und in einem naturpädagogischen Freizeitgelände mitgearbeitet. Weil mich beides tief geprägt hat – die Liebe zu Jesus Christus und die Liebe zu den Kindern, freue ich mich sehr auf die Kinder im „Schönblick-Waldkindergarten“.
Eva Kreis (Stellvertretende Leiterin)

Jahresfest auf dem Schönblick

13. Mai 2012 um 10 Uhr
mit Hans-Peter Royer, Ramsau; Beate Ling, Stuttgart; Hans Werner Scharnowski, Schalksmühle

Tag der offenen Tür – die Möglichkeit, den Schönblick kennen zu lernen.
10 Uhr: Festgottesdienst mit Hans-Peter Royer, Beate Ling und Hans Werner Scharnowski
14.30 Uhr: Konzert mit Beate Ling und Hans Werner Scharnowski, parallel Kinderprogramm und Gemeinschaftsstunde

Schönblick Freundestage

13.–16. Mai 2012
mit Christine & Martin Scheuermann, Christa & Harald Kubitza, Waltraud & Heinrich Kaufmann, Anne-Käthi & Kuno Kallnbach, Hanna Harr, Volker Trautmann, Gerhard Schwemmle und weiteren Mitarbeitern aus unserem Team

Wir freuen uns über die große Verbundenheit unserer Freunde zu unserem Werk. Wir laden Sie ein und möchten „DANKE“ sagen. Lassen Sie sich überraschen. Lernen Sie unser Team besser kennen. Was geschieht „hinter den Kulissen“? Was bewegt uns aktuell auf dem Schönblick?

Ein Abend mit der Bestseller-Autorin Lynn Austin am 13. Mai um 19 Uhr.
Konzert mit Jörg Streng am 14. Mai um 19.30 Uhr zum Thema „Auf der sicheren Seite – Lieder und Gedanken”
Preis pro Person: Gratis – Sie sind unser Gast! Über eine Spende freuen wir uns.

Anmeldung und Informationen:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Straße 9
73527 Schwäbisch Gmünd
Tel. 07171/9707-0, Fax -172,
kontakt@schoenblick-info.de
www.schoenblick-info.de

40 Jahre voller Einsatz

Wilhelm Walz hat über vier Jahrzehnte lang unsere Gemeinschaft in Tübingen in großer Treue geleitet. Er kam 1960 beruflich bedingt nach Tübingen. Geprägt durch den EC suchte er in Tübingen Anschluss an eine Gemeinschaft und fand Heimat bei den Apis. Der damalige Leiter erkannte schon bald seine Gabe der Auslegung. Einige Jahre später ließ sich Wilhelm Walz in das Amt des Gemeinschaftsleiters berufen.

Bei der feierlichen Verabschiedung trug eine Besucherin ein Gedicht vor. Hier ein Auszug:
Wer reitet so spät durch Wetter und Wind
Auf seinem Stahlross stadteinwärts geschwind? ...
Sein Ziel ist klar und hat einen guten Grund.
Im Gemeindehaus Lamm hält er nämlich die Stund. ...
Ein halbes Leben macht er das schon,
dafür gebührt ihm heut Dank und Lohn.
(Brigitte Wanderer)

Zur Fürbitte

3.	Mai	Freizeit-Arbeitskreis, Stuttgart
3.	Mai	Redaktionskreis, Stuttgart
4.-6.	Mai	Wochenende für Erzieherinnen
5.	Mai	Region. bibl. Studientag, Neckar Alb
6.-11.	Mai	Mutter-Kind-Freizeit, Schönblick
8.	Mai	Brüderreise Begleitteam, Beutelsbach
9.	Mai	Verwaltungsrat, Schönblick
10.	Mai	Jusi-Besprchung, Stift Urach
12.	Mai	Region. bibl. Studientage, versch. Orte
13.	Mai	Jahresfest Schönblick
15.	Mai	Landesmitarbeiterkonferenz, Stuttgart
16.	Mai	Versand
18.-20.	Mai	Schulung Musikarche, Schönblick
21.-24.	Mai	Rüsttage für Frauen d. Hauptamtlichen
22.	Mai	Diakonischer Arbeitskreis, Stuttgart

4.-6. Mai 2012
Schönblick

Das Geheimnis der Spiegelneuronen

Gehirnforschung und daraus resultierende Konsequenzen auf den Erziehungsalltag

Fortbildungswochenende für Erzieher/innen, Lehrer/innen, Eltern und alle, die mit Kindern und Jugendlichen verantwortlich zu tun haben

Kontakt Bärbel Mäder; baerbel-maeder@t-online.de

30.11. – 1.12.2012
Schönblick – Christliches Gästezentrum Württemberg Schwäbisch Gmünd

Tagung für Kirchengemeinderäte

„Ende gut – weiter gut!?“

Zukunftsaussichten für unsere Gemeinden am Ende einer Legislaturperiode

Hauptreferat
Dr. Christel Hausding, Synodal-Präsidentin

Kontaktadresse:
Thorsten Müller, Schulstr. 20/2, 74423 Obersontheim
Telefon: 07973/5436, Telefax: 07973-910756
E-Mail: t.mueller@die-apis.de

Veranstalter:
Die Apis in Zusammenarbeit mit der ChristusBewegung Lebendige Gemeinde, Saalstr. 6, 70825 Korntal, Telefon/Fax: 0711 834 69

Persönliches

Geburten

Hanna Paulina, Tochter von Samuel und Deborah Müller, Winnenden-Hertmannsweiler
Lydia Hanna, Tochter von Hansjörg und Christine Hermann, Reutlingen
Marlene Johanna, Tochter von Joachim und Janne Haußmann, Stuttgart

Hochzeit

Tobias Wimmer, Steinheim und Irene Mönig, Heidenheim

Goldene Hochzeiten

Martin und Sigrid Beck, Satteldorf
Alfred und Margarete Briem, Filderstadt-Bernhausen
Dieter und Margret Höfig, Freudenstadt
Gotthilf und Elfriede Raff, Filderstadt-Bernhausen

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Jes 12,3:
„Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.“

Heimgerufen

Hans Bubser, Ebhausen (79 Jahre)
Maria Elwert, Neuenbürg (79 Jahre)
Käte Habermaier, Hardthausen-Kochersteinfeld (89 Jahre)
Alfred Hohloch, Backnang (87 Jahre)
Luise Irion, Lindenfirst, Schwäbisch Gmünd (87 Jahre)
Lydia Kilper, Rutesheim (86 Jahre)
Reinhold Preininger, Aalen (89 Jahre)
Martin Reitz, Heilbronn-Kirchhausen (52 Jahre)
Hanna Ruth Schäfer, Holzelfingen (76 Jahre)
Alfred Schweizer, Gerlingen (86 Jahre)
Adolf Schwemmle, Fünfbronn (76 Jahre)
Anneliese Steiner, Neuenstein (89 Jahre)
Käthe Hiesinger, Kirchheim/Ries (89 Jahre)
Wilma Nöldeke, Ellwangen (85 Jahre)
Margarete Maurer, Schlierbach (82 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Hebr 13,8:
„Jesus Christus – gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Eckstein's Ecke

Die schönen Gottesdienste des Herrn

Vielleicht werden unsere
Gottesdienste schon deshalb
als so wenig glaubwürdig
und anziehend empfunden,
weil wir oft selbst bei allem
Vorbereiten und Dienen
aus dem Blick verlieren,
was sie für uns eigentlich
bedeuten könnten.

Wenn wir wirklich
»Gottes-Dienst« im Sinne
des Evangeliums feiern,
dann wird uns bei
allem Singen und Beten,

Sprechen und Hören
zunehmend bewusst sein,
dass in Wahrheit
Gott uns dient
und nicht wir ihm.

Als Beschenkte sind wir
ergriffen von Dank,
als von Liebe Überwältigte
drängt es uns zu verkündigen,
durch Anerkennung
und Wertschätzung Erfüllte
bleibt uns nichts anderes übrig,
als zu loben und anzubeten.

Womit auch immer wir
im Gottesdienst Gott und
einander dienen mögen,
es ist und bleibt immer
Reflex und Ausdruck
seines Dienstes an uns –
und allein darin besteht dann
auch die Attraktivität und
Schönheit unserer Gottesdienste.

»Eines bitte ich vom Herrn,
das hätte ich gerne;
dass ich im Hause des Herrn
bleiben könne mein Leben lang,
zu schauen die schönen
Gottesdienste des Herrn ... «
(Ps 27,4)

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Glaubensleben – Lebenslust, Hänssler, 2008, S. 121

Anzeige

Die Gemeindeliedersammlung
Für Gottesdienste, Hauskreis & Freizeiten

Groß ist unser Gott
Geheftet, 14,8 x 21 cm, 72 S.
Nr. 395.365, €D 6,95
€A 7,20/sFr 10,50*
*unverbindliche Preisempfehlung

NEU

Die Begleit-CDs zum Liederheft

Groß ist unser Gott 1
CD, Nr. 097.243, €D 7,95*
€A 8,20*/sFr 12,95*

Groß ist unser Gott 2
CD, Nr. 097.244, €D 7,95*
€A 8,20*/sFr 12,95*

Groß ist unser Gott

Dieses praktische Liederbuch enthält über 50 der beliebtesten Gemeinde- und Lobpreislieder für zu Hause oder unterwegs. Die Sammlung eignet sich ebenso für festliche Anlässe wie auch für das gemeinsame Singen im Alltag. Auch für Reisen oder Freizeiten ist das Büchlein ideal. Es enthält Noten und Texte von Klassikern wie „Leben aus der Quelle“ oder „Ein Leben für Gott“, aber auch neuere Lieder wie „Anker in der Zeit“ oder „Wohin sonst“.

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM Hänssler
www.scm-haenssler.de

Wir laden ein
und danken für
alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Mai. Lonsingen, Jugendtag, DIPM-Zelt
5. Mai. Göppingen, 14.00 Benefiztag am Rosenplatz (Günter Blatz)
Göppingen, 17.30 Sonntagstreff „PLUS“ als Abschluss vom Benefiztag (Günter Blatz)
Ilshofen, 10.00 Evangelistischer Aktionstag Gde.Haus (Arno Backhaus)
Reutlingen, Biblischer Studientag
Wolpertshausen, 20.00 Konzert, Europasaal (Arno Backhaus)
6. Mai. Dornstetten, 9.30 Bezirkskonferenz, Kirche (Heinz Spindler)
Herrenberg-Haslach, 18.00 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
Kusterdingen-Immenhausen, 14.00 Bezirkstreffen, Kirche
Neuweiler, 20.00 Gemeinsame Gemeinschaftsstunde, Gde.Haus (Walter Kneip)
Oberrimbach, 14.30 Bezirkstreffen, Dorfgemeinschaftshaus
Rutesheim, 14.00 Bezirkstreffen (Pfr. Hans-Otto Graser)
12. Mai. Gomaringen, 18.00 Gebetstreff
Wilhelmsdorf, 14.30 Bezirksbrüderstunde
13. Mai. Plattenhardt, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Satteldorf, 17.00 Sonntagstreff, Gde.Haus
15. Mai. Bad Urach, 14.30 Frauennachmittag, Karl-Hartenstein-Haus (Sr. Gretel Walter)
Göppingen, 19.30 Singen & Beten
17. Mai. Grömbach, 14.00 Himmelfahrts-Konferenz, Gde.Haus (Gottfried Holland)
Königsbronnhof, 14.30 Himmelfahrtstreffen
Meidelstetten, Familientag, Kirche (Steffen Kern)
Woringen, 10.30 Gemeinschaftstag an Himmelfahrt, Haus der Begegnung, Ev. luth. Kirche (Günter Blatz)
20. Mai. Kusterdingen-Immenhausen, 17.30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus (Cornelius Haefele)
26. Mai. Hülben, 13.00 Konferenz, Altes Schulhaus
28. Mai. Gomadingen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Ilsfeld, 14.00 Pfingstmontagskonferenz, Gde.Haus (Reiner Wörz)
Remshalden Buoch, 14.30 Bezirkstreffen, Kirche
Tübingen, 14.00 Konferenz mit Abendmahl, Jakobuskirche

Mehrtägige Veranstaltung

29.5.-1.6. Nürtingen-Roßdorf, 16.00 Api-Gemeinschafts-Kinderbibelwoche im Freien (Andreas Schwantge)

Die Api-LEGO®-Stadt

21.5.-25.5. Bad Urach-Georgiisiedlung, 16.00 Primus-Truber-Haus (Birgit Schneider)

Freizeiten – Wochenenden

1.-12.5. Freizeit für Menschen mit Behinderung, Oberstdorf/Allgäu
4.-6.5. Pädagogisches Seminar für Erzieher/innen, Schw. Gmünd
5.5. Region. biblischer Studientag, Neckar Alb
6.-11.5. Mutter-Kind-Freizeit II, Schwäbisch Gmünd
6.-13.5. Wanderfreizeit, Schwäbisch Gmünd
6.-13.5. Senioren-Freizeit, Schwäbisch Gmünd
12.5. Region. biblische Studientage, versch. Orte
12.-19.5. Kunst- und Studienreise Marc Chagall, Frankreich/Schweiz
14.-16.5. Grundkurs Palliative Begleitung, Schw.Gmünd
19./20.5. Musikarche, Schönblick, Schwäbisch Gmünd
27.5.-2.6. Pfingst-Camp, Hessenau/Jagsttal
27.5.-3.6. Radreise ins »Herz« Italiens und nach Rom
27.5.-8.6. Familien-Missionsfreizeit der GBM, Kärnten
29.5.-4.6. Fußball-Camp 2012, Sechselberg

ERF-Fernseh-Gottesdienst, Heidenheim mit Steffen Kern
Ausstrahlungszeiten:
ERF 1 (Fernsehen) So., 6.5., 11 Uhr, 17.30 Uhr, 22 Uhr
Montag, 7.5., 12 Uhr
ERF Plus (Radio) Sonntag, 6.5., 10 Uhr, 14 Uhr
Internet: nach der Erstausstrahlung im Fernsehen (www.erf.de/tv-gottesdienste)

Gemeinschaft 5/2012

SONNTAGSTREFF

Was mir der Sonntagstreff bedeutet

Wenn ich an unseren Sonntagstreff denke, überkommt mich gleich ein heimeliges Gefühl. Als wir vor genau sieben Jahren nach Bernhausen umzogen, wurden wir von den Apis im Sonntagstreff sehr herzlich aufgenommen. Das hat uns das Einleben hier sehr einfach gemacht. Die familiäre Atmosphäre gab und gibt uns das Gefühl von Heimat.

Es gab schon viele Situationen, in denen wir als junge Familie ohne die tatkräftige Unterstützung oder ein offenes Ohr aufgeschmissen gewesen wären! Dies haben wir von verschiedenen lieben Menschen, die wir im Sonntagstreff kennengelernt haben, oft erfahren. In der Zwischenzeit sind für uns sehr wertvolle Kontakte und tragfähige Freundschaften entstanden, ohne die wir es uns nicht mehr vorstellen könnten. Unsere Babysitterin haben wir übrigens auch im Sonntagstreff kennengelernt!

Ich finde es sehr wertvoll, dass alle Generationen gemeinsam Gott feiern und es ein so gutes Miteinander ist. Richtiges Gemeindeleben ist für mich nur da, wo nicht nur die junge, sondern auch die ältere Generation dabei ist und man sich gegenseitig bereichern kann. Überhaupt habe ich Achtung vor unserer älteren Api-Generation. Sie haben ein sehr weites Herz und eine große Liebe zur jüngeren Generation, was die gesamte Gestaltung des Sonntagstreffs betrifft. Ich bin seit einigen Jahren im Vorbereitungs- und Musikteam, und wir haben absolut freie Hand bezüglich der Gestaltung wie Anspiele und Liedauswahl.

Hier wird uns großes Vertrauen entgegengebracht. Wir versuchen, passend zum Thema eine Liedmischung aus alten und neuen Liedern zusammenzustellen; dadurch habe ich die alten Choräle neu entdeckt und schätzen gelernt.

Als unsere Kinder noch sehr klein waren, konnte ich im normalen Gottesdienst keiner Predigt ohne Unterbrechungen folgen. Meiner Mitarbeit im Musikteam habe ich es zu verdanken, dass ich eine Zeit lang im Sonntagstreff die einzige vollständige störungsfreie Predigt im Monat hören konnte.

Die anschließende Gemeinschaft beim Imbiss schätzen wir auch sehr. Wenn es den nicht gäbe, würde dem Sonntagstreff echt was Entscheidendes fehlen.

Und warum möchten unsere Kinder immer unbedingt mit in den Sonntagstreff? – Vor allem wegen der leckeren Würstchen, die es da im Anschluss gibt!

Tamara Spitzner,
Bernhausen